Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 31. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 19. Januar 1862.

Telegraphische Depesche.

London, 18. Jan. Die Regierung hat das Ausfuhrverbot hinsichtlich der durch die Proklamationen vom 30. Novbr. und 4. Dezbr. 1861 namhaft gemachten Artikel zurückgenommen. Die „Times" sagt: Am letzten Dezember ertheilte Lord Russell dem englischen Gesandten in Washington, Lord Lyons, den Auftrag, dem amerikanischen Staatssekretär Seward das Mißvergnügen an den Tag zu legen, welches die Zuschüttung des Hafens von Charleston in England hervorbringen würde, wo solche Maßregeln als Racheakte angesehen würden, und welche eine Wiederherstellung der Union unmöglich machten. Da nun einmal der Hafen von Charleston unzugänglich gemacht worden, so trug Russell dem Lord Lyons auf, die Hoffnung auszusprechen, daß kein anderer Hafen weiter in ähnlicher Weise zu Grunde gerichtet werden möchte.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Minuten.) Staats-Schuldscheine 89⅝. Prämien-Anleihe 120¼. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 88B. Oberschlesische Litt. A. 129½. Oberschlesische Litt. B. 115¼. Freiburger 115. Wilhelmsbahn 35. Neisse-Brieger 53. Tarnowitzer 34¼. Wien 2 Monate 70⅞. Oesterr. Credit-Aktien 65¾. Oesterr. National-Anleihe 59⅝. Oest. Lotterie-Anleihe 63¾. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133¼. Oesterr. Banknoten 71¾. Darmstädter 78½. Commandit-Antheile 89⅞. Köln-Minden 159⅞. Rheinische Aktien 92. Posener Provinzial-Bank 91¼. Mainz-Ludwigshafen 113¼. — Fonds fest.

Wien, 18. Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 182, 90. National-Anleihe 83, —. London 140, —.

Berlin, 18. Jan. Roggen: unverändert. Jan. 52½, Jan.-Febr. 52¼, Febr.-März 51⅝, April-Mai 51½. — Spiritus: besser. Jan. 18⅛, Jan.-Febr. 18⅛, Febr.-März 18⅜, April-Mai 18¾. — Rüböl: fest. Jan. $12\frac{19}{24}$, Frühjahr 12⅞.

△ Die Militärgerichtsbarkeit.

Wir theilten im gestrigen Mittagblatt die Aufforderung der „Berl. Allg. Zt." an die Abgeordneten der constitutionellen Partei mit: eine Interpellation, betreffend das angeblich über die beiden Lieutenants v. Sobbe und Putzki gefällte Urtheil, an den Herrn Kriegsminister zu richten. Ob die bisherigen Nachrichten, nach denen Lieut. v. Sobbe wegen des an einem Hausknecht in Magdeburg verübten Todtschlages zu fünf Jahren, und Lieut. Putzki wegen Aufforderung zu diesem Verbrechen zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt worden sei, sich bestätigen, wissen wir nicht; dieselbe „Berl. Allg. Ztg." sagt heute, daß sie verfrüht sind, „da das Urtheil Sr. Maj. dem Könige noch gar nicht vorgelegen habe und folglich eine Mittheilung nach außen hin unmöglich sei." Deshalb könnte aber immerhin das Urtheil bereits gefällt sein. Die Art und Weise der Strafe, so wie das Maß derselben hat sonst alle innere Wahrscheinlichkeit für sich, und mögen die Nachrichten verfrüht sein oder nicht — die daran geknüpften Bemerkungen, in dieser Beziehung theilen wir ganz die Ansicht des Organs der constitutionellen Partei, sind deshalb doch nicht verfrüht. Wir gehen nicht so weit, wie dieses Blatt, welches die That der beiden Lieutenants in Parallele stellt mit einem um dieselbe Zeit in Stettin ausgeübten Verbrechen, über welches das dortige Schwurgericht am 10. d. M. das Todesurtheil ausgesprochen hat, aber immerhin wird das kriegsgerichtliche Urtheil schon wegen der Art der Strafe, ganz abgesehen von ihrer Dauer, zu Vergleichen auffordern.

Unbefangen Urtheilenden sowohl im Militär wie im Civil wird es schwer, die Nothwendigkeit einer besondern Gerichtsbarkeit für das Militär mit stichhaltigen Gründen zu beweisen. Es versteht sich von selbst, daß wir hier nicht von Vergehungen gegen die militärische Disciplin oder von Verletzung der speziell militärischen Gesetze sprechen; es ließe sich vielleicht auch vertheidigen oder man könnte, will man durchaus die Armee als etwas für sich Abgeschlossenes betrachten, nachgeben, daß Verbrechen von Militärs gegen Militärs begangen, der Beurtheilung von Militärgerichtshöfen überlassen würden; weshalb aber ganz gewöhnliche Vergehen und Verbrechen, welche der Militär nicht als solcher begeht, wie z. B. Diebstahl, Betrug, Unterschlagung, Todtschlag, wie im vorliegenden Falle, nicht auch von den gewöhnlichen Gerichtshöfen abgeurtheilt werden sollen — in der That, wir würden demjenigen dankbar sein, der uns zur Vertheidigung des gegenwärtigen Zustandes Gründe anführen würde.

Unser preußisches Heer ist und bleibt unter allen Umständen ein Volksheer, denn es geht unmittelbar aus demselben hervor und wieder zu demselben zurück; da alle Klassen in demselben vertreten sind, und der Sohn des Grafen, wie der Sohn des Bauers denselben Dienst verrichten muß, so ist es eben keine Kaste und wird auch trotz mancher Bemühungen, die immer nur vereinzelte bleiben, nie eine Kaste werden, mit andern Worten: der Soldat ist immer zugleich Staatsbürger, und wie er wegen Thaten, die nicht mit seinem Dienste im Zusammenhang stehen, z. B. wegen Rettung von Menschenleben als Bürger belohnt wird, so muß er naturgemäß wegen Verbrechen, die er eben nicht als Militär, sondern als Bürger begeht, nach bürgerlichen Gesetzen bestraft werden — und zwar seinetwegen nicht minder, wie der Andern wegen. Seinetwegen — damit sich nicht etwa in ihm die Meinung festsetze, daß er nach einem andern Gesetze gemessen werde, als die übrigen Bewohner des Staates; der Andern wegen, damit ihr Rechtsgefühl nicht erschüttert werde, wenn verschiedene Urtheile von verschiedenen Gerichtshöfen über gleiche Verbrechen gefällt werden. Gerade diese Anschauungen wären ganz geeignet, einen Kasten-Gegensatz zwischen Volk und Heer hervorzurufen, den wir für das größte Unglück des Staates halten würden.

Es ist uns unmöglich zu glauben, daß in dem vorliegenden Falle, die Lieut. v. Sobbe und Putzki betreffend, das Urtheil so außerordentlich milde ausgefallen sein sollte; wir sind wahrhaftig nicht für harte Strafen eingenommen, und wir bedauern von Herzen die Angeklagten, die sich von Leidenschaft und Zorn, Gott weiß wodurch angeregt, zu dieser That hinreißen ließen — aber, wenn die erwähnten Nachrichten über das gefällte Urtheil sich bestätigen, welche Vergleichungen, fragen wir, würden dann angestellt werden? Und würden diese Vergleiche etwa ungerecht sein? Könnte man ihnen den Vorwurf machen, daß sie aus Haß gegen das Militär entsprängen? Welches Urtheil würde ein bürgerlicher Gerichtshof fällen, zumal der Erschwerungs-Grund noch dazu tritt, daß die That von einem Bewaffneten gegen einen Wehrlosen ausgeübt worden?

Wir glauben, die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit für gewöhnliche, mit dem Stande nicht zusammenhängende Vergehen und Verbrechen liegt im Interesse des Staates, im Interesse der Bürger, im Interesse endlich des Militärs selbst. Die Engländer haben auf allen Schlachtfeldern bewiesen, daß sie den Vergleich mit den Heeren des Continents nicht zu scheuen brauchen; doch ist selbstredend dort von einer besondern Militärgerichtsbarkeit, außer für militärische Vergehen, nicht die Rede; es würde auch einem solchen Ausnahmezustand die ganze englische Verfassung widersprechen. Die besondere Gerichtsbarkeit hat auf die Tüchtigkeit, Tapferkeit und Schlagfertigkeit des Heeres nicht den geringsten Einfluß, dagegen wirkt sie entschieden nachtheilig ein auf eine Menge anderer Verhältnisse.

Die Reorganisation des Heeres ist die wichtigste Frage, welche dem Landtage vorliegt; der Sobbe-Putzki'sche Fall fordert mehr als die früheren Vorgänge ähnlicher Art zur ernsten Erwägung auf; wir sollten meinen, es sei jetzt an der Zeit, für die Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit die Initiative zu ergreifen, wobei es uns gleichgiltig ist, ob das Ministerium oder der Landtag die Angelegenheit in Angriff nimmt.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 17. Jan. [Vom Landtag.] Meine Angaben über die Wahl des Dr. v. Rönne als ersten Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses dürften sich bestätigen. Die Fortschrittspartei will von Waldeck's Vorschlag abstehen und Behrend-Danzig zum zweiten Vicepräsidenten vorschlagen, erklären sich die constitutionellen Fractionen dafür, so wollen die Fortschrittsmänner für Rönne stimmen. Die Fraction Grabow zählt 76 Mitglieder, eine Fraction Harkort-Stavenhagen hat sich noch nicht constituirt, sie zählt 24 Mitglieder und will principiell sich nicht von Grabow's Fraction trennen. Eine gleiche Anzahl, also 24 Mitglieder, umfaßt eine zweite Mittelfraction Immermann-Aßmann: beide gehörten früher zur Fraction v. Vincke. Diese neue Fraction will ein eigenes Programm aufstellen und für jede ihrer Versammlungen einen besonderen Vorsitzenden wählen. — Die katholische Fraction unter Osterrath und Reichensperger zählt fast 60 Mitglieder. Die Polen sind 23, die Feudalen 15 Mann stark. Als erste Vorlage wird die Regierung die Kreisordnung durch den Minister des Innern und das Ministerverantwortlichkeitsgesetz durch den Justizminister einbringen lassen. — Im Herrenhause findet morgen Sonnabend Mittag 1 Uhr eine Sitzung zur Erledigung geschäftlicher Mittheilungen, Vereidigung neu eingetretener Mitglieder und Wahl der Matrikel-Commission statt. — Die Petitions-Commission des Hauses hat sich constituirt, ihr Vorsitzender ist der bekannte Hyperfeudale von Waldow-Steinhövel, ebenso hat sich die Geschäftsordnungs-Commission constituirt und zu ihrem Vorsitzenden den Dr. Brüggemann gewählt.

Heute Vormittag fand eine Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Handelsministers und in Anwesenheit des Kronprinzen statt.

⊖ **Berlin,** 17. Jan. [Internationales Seerecht. — Rußland und der Papst. — Die österreichischen Blätter und die Thronrede.] Die Erledigung des englisch-amerikanischen Streites wäre für die Welt nur ein sehr problematischer Gewinn, wenn es der Palmerston'schen Politik gelänge, die Auslieferung der Herren Mason und Slidell einfach als eine durch Kriegsandrohung erzwungene Genugthuung für die britische Flagge gelten zu lassen, ohne in dem Falle einen allgemein giltigen Grundsatz für das Seerecht der Neutralen anzuerkennen. Auf letzteres Ziel war die Depesche des Tuilerien-Kabinets, dem die gleichartigen Kundgebungen Preußens und Oesterreichs folgten, offenbar gerichtet, und wenn dasselbe nicht erreicht würde, so hätten die jüngsten Vorgänge kein anderes Ergebniß gehabt, als aufs Neue die unwiderstehliche Seeherrschaft Englands zu constatiren, welche bisher nie gewohnt war, nach allen Seiten hin gleiches Recht zu gewähren. Gerade deshalb ist es fast erwünscht, daß Herr Seward keineswegs auf alle Anschauungen des britischen Cabinets eingeht, sondern durch Verlängerung der Controverse England zwingt, mit seinen maritimen Rechtsgrundsätzen offener hervorzutreten. Der Schritt des petersburger Kabinets, durch welchen es in Paris eine internationale Vereinbarung zur genügenden Sicherung der neutralen Flagge in Kriegszeiten beantragt hat, ist gewiß nicht ohne anderweitige Anregung geschehen, wenn auch schon der alte Groll des Fürsten Gortschakoff gegen England dabei eine Rolle spielen mag. Preußen und Oesterreich können nach der Position, die sie in ihren eben erwähnten Depeschen genommen haben, den Schritt Rußlands nicht ohne Unterstützung lassen, da derselbe in der That dem allgemeinen Interesse entspricht, und dem Kaiser der Franzosen kommt die russische Initiative gewiß gelegen, da er dadurch wieder eine Art von schiedsrichterlicher Stellung erlangt. — Die Unterhandlungen zwischen Petersburg und Rom sind für die Zwecke Rußlands keineswegs erfolglos geblieben. Man will hier wissen, daß der Papst nicht allein die Consecration Felinski's bewilligt, sondern auch zugesagt hat, seinen oberhirtlichen Einfluß geltend zu machen, um die katholische Geistlichkeit in Polen zu einer versöhnlichen Haltung zu bestimmen. Es gilt für gewiß, daß Fürst Gortschakoff die Drohung sofortiger Anerkennung des Königreichs Italien als letzten Trumpf in Rom hat ausspielen lassen. Auch von ähnlichen Unterhandlungen zwischen Preußen und der päpstlichen Curie ist in einigen Blättern die Rede gewesen. In unseren ministeriellen Kreisen stellt man die Richtigkeit dieser Nachricht in Abrede und weist mit Recht darauf hin, daß unsere Regierung im Stande ist, ihrer Autorität und den Gesetzen ohne klerikale Allianz Achtung zu verschaffen. — Nichts ist wunderlicher, als daß gerade die österreichischen Blätter über die „Farblosigkeit" der preußischen Thronrede in Betreff der deutschen Frage Klage führen. Man könnte ihren Jeremiaden entgegenhalten, daß die Thronrede einen „erhöhten Nachdruck" Preußens für die deutschen

Theater.

Freitag, den 17. Januar, zum erstenmal: „Der Richter von Zalamea", Schauspiel in 5 Akten nach Calderon für die deutsche Bühne bearbeitet von Feodor Wehl.

Bekanntlich war es A. W. Schlegel, der zu Anfang dieses Jahrhunderts mit einer Uebersetzung von 5 Stücken Calderon's, diesen spanischen Dichter in die deutsche Literatur einführte, eine Arbeit, die sodann von Gries (13 Stücke), Otto v. d. Malsburg (12 Stücke), Ad. Martin (9 Stücke), und Eichendorff (Frohnleichnamstücke) fortgeführt ward. Die Begeisterung der Romantiker für Calderon ergriff sofort auch die deutsche Schaubühne, und namentlich waren es T. A. Hoffmann und Holbein, die in den Jahren 1810—12 Calderon'sche Stücke auf dem bamberger Theater mit dem größten Eifer in Scene setzten. Aber auch Goethe ward von dem spanischen Dichter so entzückt, daß er die Aeußerung that, aus dem „Standhaften Prinzen" könne man den vollkommenen Begriff der Poesie konstruiren, und er ließ das Stück in Weimar (1811) mit der größten Sorgfalt zur Aufführung bringen. Den meisten Anklang fand das „Leben ein Traum", das sich sehr lange auf der deutschen Bühne erhalten hat. Eine ausführliche Erörterung über das Wesen und die Bedeutung Calderons gehört nicht hierher, und verweisen wir Diejenigen, die sich für den Gegenstand interessiren, auf die treffliche Geschichte des spanischen Theaters von A. v. Schack, sowie auf die gediegenen Untersuchungen V. Schmidt's in den wiener Jahrbüchern 1822, Bd. 17 und 18. Für unsern Zweck genügt die Andeutung, daß die Romantiker selbst später gegen das katholisch-romantische Ideal der Spanier bedenklich wurden, und daß sogar A. W. Schlegel, der doch Calderon als den „göttlichen" Dichter in allen Formen besungen hat, zu der Ueberzeugung gelangte, daß sich bei den religiösen Prinzipien Calderon's jedes menschliche Gefühl empört. Ueber diesen Punkt herrscht nun wohl völlige Uebereinstimmung in Deutschland. Dieses katholisch-romantische Ideal ist unserer modernen Anschauung vollständig fremd, es kann uns weder in religiöser, noch in sittlicher Beziehung befriedigen. Das spanische Drama ist bei allem Reichthum der Erfindung doch kaum mehr als eine Dialektik der drei Begriffe: Liebe, Ehre und Glauben, und in solcher Stufenfolge, daß der Glaube, d. h. der Wunderglaube, den höchsten Rang einnimmt. Der Glaube allein, das Wunder, muß schließlich den Sieg davon tragen, dieses besiegt Leben, Liebe, Ehre, denn es besitzt die Macht, alles Geschehene ungeschehen zu machen, wie in Calderon's „Andacht zum Kreuz."

Trotz dieser Fremdartigkeit und trotz des Widerspruchs unserer sittlichen Grundsätze gegen das spanische Ideal, bringt Calderon vermöge seines außerordentlichen dramatischen Talents die ergreifendste Wirkung hervor, und obwohl ganz Spanier, ganz Katholik, ist er doch zugleich auch so ganz Künstler, daß er trotz seines uns widerstrebenden Standpunktes, eine tiefe ästhetische Befriedigung in uns hervorruft.

Was nun das vorliegende Schauspiel, den „Richter von Zalamea" anbelangt, so glauben wir, daß Feodor Wehl mit seiner Bearbeitung nicht blos ein höchst wirksames Stück für die Bühne geliefert, sondern damit auch für die Würdigung Calderon's im Allgemeinen einen sehr glücklichen Griff gethan hat. Dieses Stück scheint uns nämlich ein ganz eigenthümliches Licht auf das Wesen des Dichters zu werfen und ihn von einer Seite zu zeigen, die uns bisher völlig fremd an ihm war. Das Grundmotiv im „Richter von Zalamea" liegt zwar ebenfalls in dem konventionellen Ehrbegriff und die Lösung kulminirt ebenfalls im Glauben. Das Kloster bringt die schließliche Versöhnung. Insoweit ist der Dichter hier vollkommen auf dem Standpunkte der „Andacht zum Kreuz", des „standhaften Prinzen", des „Arztes seiner Ehre" 2c. Ueberraschend aber wirkt der Umstand, daß der Dichter hier den Ehrbegriff durch den Bauern „Crespo" repräsentirt, durch einen edelgesinnten Bauern gegenüber einem viehisch rohen Edelmann und Soldaten, und daß dieser Bauer, der als Richter des Dorfes, den Edelmann, der ihm die Tochter entehrt, aufhängen läßt, in seiner Vertheidigung vor dem König das stolze Wort spricht: Was macht ein Fehl im Kleinen, wenn man nur im Größern Recht thut? Und nach Recht habe ich gehandelt! — Ja, dieser Bauer, der einen Hauptmann des Königs auf sein Gewissen hin aufknüpfen läßt, erhält von der Majestät sogar als Belohnung das Richteramt des Ortes lebenslänglich zugetheilt! Und dieses Stück kommt von demselben Pedro Calderon de la Barca, der selbst Soldat, Hofmann, Priester und Günstling Philipp IV. war! — Man wird zugeben müssen, daß ein Mann, der in solchen Kreisen und solcher Umgebung ein derartiges Tendenzstück gegen die eigenen Standesgenossen schreiben konnte, auch als Charakter unsere Bewunderung erregt, und erinnerten wir uns bei dieser Gelegenheit einer Aeußerung Goethe's, daß, wenn Calderon dem Wahn und dem Unverstand Kunstvernunft leiht, die bigotte Umgebung es war, die ihn dazu nöthigte.

Sind wir also Herrn Wehl schon nach der literarischen Seite hin für den „Richter von Zalamea" zu Danke verpflichtet, so hat er sich andererseits durch die treffliche Bühnenbearbeitung ein Verdienst erworben, das Theaterdirectoren, Schauspieler und Publikum gewiß mit gleichem Danke anerkennen werden. Wehl hat das Stück, dessen Aufführung nach dem Original ganz unmöglich gewesen wäre, mit gewandter und sicherer Hand vollständig umgearbeitet, ohne indeß die Grundmotive und den eigenthümlichen Zauber des spanischen Dichters abzuschwächen. Die Wirkung des Stückes ist namentlich vom dritten Akte ab gewaltig und ergreifend, zumal die Darstellung von dem echten Lebenston der Dichtung beseelt ist. Herr Hüvart spielte den „Pedro Crespo" mit einer maßvollen Einfachheit in seinem spanischen Bauernstolze, Herr Meyer stattete den polternden „Don Lope" mit sehr ansprechendem Humor aus, Fräul. Genelli (Isabel) war eben so lieblich im Zustande der Unschuld, als rührend im Gewande der Büßerin, Herr v. Ernest gab dem „Hauptmann" den nöthigen Grad von unverschämtem Hochmuth, Herr Weiß (Rebolledo) war ein Ausbund von Spitzbube, und eben so waren die Herren Vaillant, Rhode, Dorn, Possart nebst Frau Köhler aufs Eifrigste bestrebt, ihre kleineren Rollen im Geiste des Ganzen auszuführen, wie man es überhaupt dem fließenden Ensemble anfühlte, daß jedes Detail darin sorgfältig geprüft und studirt war. Auch war das Stück recht geschmackvoll inscenirt, und die artistische Direction verdient in der Vorführung dieses Schauspiels nach allen Seiten hin die vollste Anerkennung.

Das Publikum nahm das Stück vom dritten Akte ab mit entschiedenem Beifall auf, obwohl sich nach dem zweiten ein gellender Pfiff hatte hören lassen. Vermuthlich war es derselbe Mund, der zur Sühne am Schlusse der Vorstellung Calderon selbst vor die Lampen rief. Außer dem Dichter, der aber zu erscheinen verhindert gewesen sein soll, wurden die Herren Hüvart, Meyer und Fräul. Genelli durch mehrfachen Hervorruf ausgezeichnet.

M. K.

Der Richter von Zalamea.

Die wohlberechtigten Klagen über die Armseligkeit des Repertoires unserer heutigen deutschen Bühne nehmen von Tage zu Tage zu und werden nicht enden, so lange man nicht dem traurigen Hange eines gedankenlosen Pöbels zu elender Unterhaltung durch die seichtesten und lüderlichsten

Interessen in Aussicht stellt. Aber vor Allem ist daran zu erinnern, daß die Bernstorff'sche Antwort auf die Beust'schen Vorschläge schon im Voraus den Aeußerungen der Thronrede über die deutsche Frage einen sehr verständlichen Commentar gegeben hat, einen Commentar, den die wiener Blätter nicht „farblos“ nennen werden.

Deutschland.

München, 14. Jan. [Die Abreise des Königs Max nach Nizza] ist für nächsten Sonnabend anberaumt. Die Reise geht von hier über Lindau, Genf, Lyon nach Nizza, wo Se. Maj. einen bis zwei Monate verweilen wird. Für die Dauer der Abwesenheit des Monarchen werden dem Gesammtstaatsministerium zur Vornahme bestimmter Regierungshandlungen besondere königliche Vollmachten ertheilt, übrigens von drei zu drei Wochen eigene Cabinetscouriere an den König abgesendet werden. Der erst von einer Krankheit genesene königliche Gesandte am französischen Hofe Freiherr v. Wendland, der Generaladjutant Generallieutenant Freiherr v. d. Tann und Andere werden den König auf dieser Reise begleiten. Nach dem Wunsch des Königs sollen die Hof- und Kammerbälle am königlichen Hof während des Carnevals ganz in derselben Weise stattfinden, als wenn Se. Maj. hier anwesend wären

Karlsruhe, 15. Jan. [Berichtigung.] Die „K. Oest. Ztg.“ hatte jüngst die Behauptung in die Welt geschickt, daß in Folge der Bestrebungen der „Karlsr. Ztg.“, die Politik Oesterreichs zu verdächtigen und herabzusetzen, es zu lebhaften Erörterungen zwischen dem österreichischen Gesandten Grafen Trautmannsdorf und dem Frhrn. v. Roggenbach gekommen sei. Die „Karlsr. Ztg.“ erwidert heute darauf: „Unsere Leser wissen, daß wir das erste Wort einer „Verdächtigung“ oder „Herabsetzung“ Oesterreichs in unserem Blatte noch zu sagen haben. Das wiener Blatt seinerseits hätte wissen können, daß der kais. kgl. Gesandte am großherzogl. Hofe schon längere Zeit in Wien sich aufhält, und daher vermeiden können, auf dessen Betheiligung an Vorgängen Bezug zu nehmen, die nur in der Phantasie seiner Correspondenten stattgefunden haben.“

Oesterreich.

Wien, 16. Jan. [Die angebliche Ernennung Rainer's zum Palatin.] Seit zwei Tagen wird die Nachricht colportirt, Se. k. Hoheit Erzherzog Rainer sei zum Palatin von Ungarn ernannt. Wir haben allen Grund, diese Nachricht nicht blos als unwahr zu halten, sondern zu behaupten, daß Jene, welche sie verbreiten, von den Verhältnissen und Rechten Ungarns durchweg nicht die geringste Kenntniß haben. Ein Palatin von Ungarn kann gar nicht ernannt, sondern muß von den Landständen gewählt werden. Der Monarch schlägt dazu blos vier Candidaten aus den verschiedenen in Ungarn recipirten Religionen vor. Die Wahl des Erzherzogs Stephan geschah zwar in der Weise, daß die Stände den König baten, den Erzherzog zu ernennen, ohne weiter Jemanden zu candidiren; aber die Initiative dazu ging von den Ständen aus, die Wahl geschah durch die Stände. Zur Zeit der Vacanz kann der König blos einen Statthalter ernennen und als solcher fungirte auch Erzherzog Stephan bis zu seiner Wahl im Jahre 1847. Da nun durch das Oktoberdiplom die ungarische Verfassung, insoweit sie diesem Diplome nicht widerspricht, auch wieder hergestellt ist, so liefe die Ernennung eines Palatins dem Diplome zuwider. Daß der Erzherzog zum Statthalter von Ungarn ernannt wird, dürfte aber bei der jetzigen Lage der Dinge kaum wahrscheinlich sein.

Der Erzherzog-Präsident des Ministerrathes, dessen Freisinn und Verfassungstreue allgemein bekannte Thatsachen sind, spricht überdies, wie man vernimmt, nicht ungarisch, welche Sprache doch durch die Handschreiben vom 20. Oktober in Ungarn Geschäftssprache ist. Vielmehr hat die Nachricht volle Begründung, daß Se. Majestät dem anspruchslosen Prinzen, der bisher keinen Verdienstorden besaß, die Anerkennung seiner Mühewaltungen damit bezeigen wollte, indem er den Erzherzog zu dessen Geburtstage mit der höchsten Decoration des höchsten Verdienstordens, gewissermaßen überraschte. (O. Z.)

[Ein Armeebefehl, betreffend die Beerdigung der jüdischen Militärs.] Die „Neuzeit“ theilt folgenden von hoher Humanität zeugenden Tagesbefehl des Herrn FZM. Benedek mit:

In Kenntniß gesetzt, daß die Soldaten mosaischen Glaubensbekenntnisses, angeblich wegen Mangels an Uebereinstimmung der diesfalls festgesetzten Stunden, nach ihrem Ableben in Militärspitälern auf dem zuständigen Friedhofe ohne Conduct in der Stille beerdigt werden, finde ich zu befehlen, daß nachdem der mosaische Ritus jede Stunde des Tages zur Beerdigung der Glaubensbrüder zuläßt, diese stets mit dem reglementsmäßigen Conduct erfolge, es wäre denn, daß die Bestattung in der Stille aus Sanitätsrücksichten vom Chefarzte ausdrücklich als nöthig bezeichnet würde.

Es werden sich daher in Hinkunft vorkommenden Falles die Spitalskommandanten mit dem Ortsrabbiner wegen dieser Leichenbegängnisse, sowie wegen Begleitung des Conductes mit diesem oder dessen Stellvertreter immer in das nöthige Einvernehmen zu setzen haben — und erinnere ich bei dieser Gelegenheit weiters, daß den Rabbinern und ihren Assistenten, so oft dieselben in Militärspitälern erscheinen, um ihre Glaubensgenossen zu besuchen oder ihnen die Tröstungen ihrer Religion zu bringen, mit aller schuldigen Rücksicht begegnet, und denselben die Erfüllung ihrer frommen Absichten ermöglicht werden, demnach den Ortsrabbinern von dem Spitalkommandanten immer auch auf kurzem Wege die Mittheilung zu machen ist, so oft die Krankheit einer ihrer Glaubensbrüder als eine schwere oder gefährliche sich herausstellt. — Die k. k. Militär-Lokalbehörden wollen den Vollzug dieser meiner Anordnung überwachen. Benedek m. p.

Italien.

Rom, 11. Jan. [Beziehungen zu Rußland und Polen. — Franz II. — Der Peterspfennig. — Eisenbahn von Ceprano.] Die Nachricht von der zwischen dem päpstlichen Stuhl und Rußland zu Stande gekommenen Einigung hat in Rom eine große Befriedigung gewährt. Eine große Anzahl von Prälaten, die in Folge der politischen Vorgänge nicht mehr päpstliche Delegaten in den annectirten italienischen Ländern sein können, bewerben sich um die neu wiederhergestellte Nunziatur in Petersburg. — Das „Giornale di Roma“ hat den Tod des Königs von Portugal noch nicht angezeigt, obgleich der Papst in dem letzten Consistorium ihn mitgetheilt hatte. In diesem Consistorium, welches am 6. gehalten wurde, ist auch der von Rußland vorgeschlagene Kandidat Felinski zum Erzbischof von Warschau ernannt worden. Man hatte das Gerücht verbreitet, diese Ernennung sei vom petersburger Hofe so zu sagen erzwungen, ein russischer Spezial-Agent habe dem Papst, falls er die Candidatur Felinski's verwerfen würde, mit der Anerkennung von Italien gedroht; alle diese Nachrichten sind, einer Correspondenz des „Temps“ zufolge, jetzt als vollkommen unbegründet erwiesen, und es steht fest, daß der Papst hier nur seiner Neigung und dem Wunsche des heil. Collegiums gefolgt ist. Der letzte ordentliche Nuntius, der in Petersburg seinen Sitz hatte, war Msgr. Archetti, Erzbischof von Chalcedonien; es war dies im Jahre 1784. Seitdem hatte die römische Curie lange und stets vergebliche Anstrengungen gemacht, um diesen für die katholischen Interessen so wichtigen Posten wieder zu besetzen. Als Kaiser Nikolaus unter Gregor XVI. Rom besuchte, erwiderte er auf dessen Beschwerden: „Ew. Heiligkeit ist schlecht unterrichtet.“ „Dies würde nicht der Fall sein“, sagte der Papst, „wenn Ew. Majestät mir gestattete, einen Vertreter in Petersburg zu haben, wie Sie selber einen in Rom hat.“ — Der Papst hat durch Vermittlung des Grafen Kisseleff die Freilassung von 11 polnischen Priestern verlangt, die entweder zum Gefängniß oder zur Deportation nach Sibirien verurtheilt worden waren. — Wie bereits gemeldet, hat Franz II. dem Erzbischof von Neapel 300 Dukaten für die durch den letzten Ausbruch des Vesuvs so schwer betroffenen Einwohner von Torre del Greco übersandt. Dieser Gabe war ein Brief beigefügt, worin der König bedauerte, nicht persönlich seinen Unterthanen Hilfe leisten und, als Verbannter, nicht in der Lage zu sein, so viel er gern möchte, geben zu können. „Aber so schwach meine Mittel auch sein mögen“, schreibt Franz II., „so bin ich doch König und schulde meinem Volke den letzten Tropfen Blut und den letzten Scudo. Das Scherflein des Armen, das ich heute übersende, wird vielleicht jetzt in seinen Augen einen höheren Werth haben, als Alles, was ich in besseren Zeiten, die nicht ausbleiben können, für es werde thun können.“ Die Königin-Wittwe hat zu gleichem Zwecke 1000 Frs., Graf Trani 500, Graf Trapani 200, Graf Caserta 200, Graf von Agrigent 100 Fr. geschickt. — Der Peterspfennig hat bis jetzt, seit dem 12. Nov. 1859 bis zum 9. Jan. 1862, im Ganzen die Summe von 3,889,747 Scudi eingebracht. — Die Einweihung der Eisenbahn-Strecke vom Rom nach Ceprano findet Donnerstag den 16. Jan. statt. Der Papst selber wird die Lokomotive einsegnen.

Neapel, 9. Jan. [Der Guerillakrieg in der Capitanata.] Die vielen Klagen über das Brigantenwesen sind doch endlich laut genug geworden, um die sonst wenig um das Wohl der südlichen Provinzen bekümmerte Regierung zur Absendung von Truppen nach der zu sehr entblößten, den willkürlichen Erpressungen der Aufständischen preisgegebenen Capitanata zu bewegen. Ein 1200 Mann starkes Regiment war nach den letzten Nachrichten bereits in Manfredonia gelandet, und noch andere Abtheilungen haben sich von hier aus nach Foggia in Marsch gesetzt. Der General Doda muß schnell und kräftig seine Operationen beginnen, um nicht Gefahr zu laufen, aus den Guerillabanden eine Armee entstehen zu sehen. Wenn die Piemontesen auch bis jetzt in der Capitanata zu schwach waren, um den vielen bald hier bald dort erscheinenden Guerillas überall kräftig entgegenzutreten, so ist es doch unbegreiflich, und nur der obern Leitung zuzuschreiben, daß die Banden oft wochenlang ungestört an demselben Ort bleiben, und die von ihnen auferlegten Kriegssteuern eintreiben konnten. Auf den Gütern des Abgeordneten del Giudice hatten sich in dieser Weise 200 Aufständische, die eine Summe von 20,000 Ducati (40,000 Fl.) verlangten, einquartirt. Sie erklärten bis zum 3. warten zu wollen, und führten, da bis dahin ihre Forderung nicht befriedigt war, ohne Widerstand zu finden, die Heerden mit sich fort. Die durch eine Reihe von Erfolgen kühner gewordenen Führer des Monte Gargano fangen an, auch die größeren bisher verschont gebliebenen Städte zu bedrohen. Sambro und Dragonara, welche von allen Guerillaführern gegenwärtig die zahlreichsten Banden beisammen haben, versuchten schon mehrere, zwar verunglückte, aber immerhin beunruhigende Angriffe auf die Städte S. Nicandro und Apricena. Codipietra, ein anderer Chef, macht sich allmählich das Vergnügen, den Ort Torremaggiore durch einige hineingeschossene Flintensalven zu ängstigen und wach zu erhalten. Daß dort in der Capinata, bei der ganz ordnungslosen, ungeregelten Kriegsführung von beiden Seiten mancherlei Grausamkeiten verübt werden, ist wohl natürlich. Ein Fall aber, den der über den Brigantenkrieg stets gut unterrichtete „Nazionale“ bringt, übertrifft bei weitem alles, was bisher von den Excessen der Aufständischen berichtet wurde. Sie drangen in den Ort Viesti ein, und bemächtigten sich dort zweier ihnen, wie es scheint, besonders verhaßten Leute, um dieselben auf dem öffentlichen Platz zu ermorden, und dann einzelne von den Leichnamen abgeschnittene Stücke zu braten. Sie aßen selbst davon, und zwangen auch andere davon zu essen. Die verstümmelten Leichen wurden, unter dem Vorwand, Excommunicirten anzugehören, ins Meer geworfen. — Die „Settimana“, das beste der vielen unterdrückten bourbonischen Journale, ist unter dem Titel „Stella del Sud“ wieder aufgetaucht. Um einer Wiederholung ihres früheren Schicksals, die Pressen von einem bezahlten Pöbelhaufen zerschlagen zu sehen, zu entgehen, hat sie jetzt einer französischen Druckerei die jedenfalls besser als die italienischen von der Polizei beschützt wird, den Druck übertragen. — Die Actionspartei hat bei einer Nachwahl in der Basilicata wieder einen ihrer Führer, den Redacteur des „Popolo d'Italia,“ de Boni, ins Parlament gebracht. Viele Deputirte der Linken, die sich mit Urlaub in Neapel befinden, sind trotz der ihnen zugegangenen Aufforderung, nach Turin zu kommen, hier geblieben. Wahrscheinlich ist irgend ein Parteimanöver der Grund ihrer Weigerung, wieder im Parlament zu erscheinen. — Das Dekret über die Einführung des neuen Münzfußes hat nur auf die Rechnungen der Regierungskassen einen bemerkbaren Einfluß ausgeübt. Da bisher noch kein einziger Piaster im Königreich eingezogen wurde, um durch Franken ersetzt zu werden, so ist diese bei den öffentlichen Kassen eingeführte Neuerung, dem Verkehr sehr hemmend. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Jan. [Die Thronrede Sr. Majestät des Königs] von Preußen, welche bisher nur noch nach einem telegraphischen Auszuge bekannt ist, beschäftigt heute Abend bereits lebhaft die hiesigen Zeitungen. Die meisten sprechen sich über ihren Inhalt in sehr anerkennender Weise aus. Die „Patrie“ sagt: „Die Thronrede bietet an einigen Stellen eine politische Bedeutung dar, die nicht übersehen werden kann. Für den auswärtigen Theil ist die hervorragendste Stelle die, in welcher der König auf die Zusammenkunft in Compiegne anspielt und erklärt, daß die freundnachbarlichen Beziehungen, welche bereits mit Frankreich bestanden, sich durch diese Begegnung noch günstiger gestaltet hätten. Diese Worte rechtfertigen die Betrachtungen, welche uns zur Zeit die Zusammenkunft König Wilhelms I. mit dem Kaiser Napoleon inspirirt hat. Was die innere Situation, vom deutschen Standpunkte, anbelangt, so giebt die Thronrede einige bestimmte Andeutungen, welche unvermeidlicherweise Gegenstand ernster Diskussionen werden müssen. Das Cabinet hat darauf gehalten, an seine Bemühungen zu erinnern, zur Gleichförmigkeit der militärischen Einrichtungen des Bundes und zur Küsten-Vertheidigung Deutschlands zu gelangen. Diese Worte, obgleich unbestimmt, geben den Reformversuchen einen offiziellen Charakter, welche die Situation Preußens, den andern Staaten gegenüber, feststellt.“ Die anderen Abend-Journale sprechen sich in ähnlicher Weise aus. Der „Temps“, der sich wegen der Freimüthigkeit und Aufrichtigkeit seiner Meinungen binnen weniger Monate zu einem der wichtigsten und gediegensten Tagesorgane emporgeschwungen hat, bringt folgende Worte über die durch telegraphisches Resumé bekannt gewordene Thronrede Sr. Maj. des Königs von Preußen: „Die Rede erscheint uns für die Freunde liberaler Ideen so befriedigend als nur möglich; der König kann freilich nicht zulassen, „daß die fortschreitende Entfaltung des innern Staatslebens das Recht der Krone gefährde“, aber er verspricht gleichzeitig, „daß er den Ausbau der Verfassung immer vor Augen haben werde“, und das ist ein sehr wichtiges Wort, besonders nach den letzten Wahlen, deren Ergebniß weit entfernt ist, den Wünschen des Königs entsprochen zu haben. Im Grunde genommen, darf man nie vergessen, daß die constitutionelle Regierung im Wesentlichsten eine Transaktion von entgegengesetzten Prinzipien ist, und wir wollen aus den Worten des Königs den Schluß ziehen, daß er deren Bedingungen begreift und entschlossen ist, sie durchaus nicht zu umgehen. Etwas Glücklicheres kann man Deutsch-

---

Novitäten einen Damm entgegensetzt und ihm eine bessere Nahrung bietet, die man neben den wenigen aufführbaren Stücken unserer klassischen Dichter dem Theater des Auslandes abgewinnen mag. Bekanntermaßen sind aber, um die Worte eines geistreichen Forschers zu gebrauchen, bis jetzt nur zwei Völker des modernen Europa im Besitze eines in seinem Ursprunge und seiner Form eigenthümlichen Drama's von ungestörtem Wachsthum, eines im wahren Sinne nationalen Drama's, gewesen: die Engländer und die Spanier. Bei beiden fällt die Blüthe der dramatischen Dichtung ungefähr in dieselbe Zeit, in die zweite Hälfte des sechszehnten und die erste Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts; bei beiden zog sie ihre hauptsächliche Nahrung aus einer auf das Höchste gesteigerten und für unsere abgestumpften Sinne gar nicht zu begreifenden allgemeinen Leidenschaft für das Theater. Während indeß die englische Bühne nur Einen Genius von wahrhaft gigantischer Größe in den Zenith der Entwickelung treten ließ, gipfelt das spanische Theater in einer ganzen Reihe eminenter Erscheinungen, die, jede für sich eine Welt, zu allseitiger Betrachtung immer neue Anregung gewähren. Wer — ich wiederhole hier nur Bekanntes — in der Poesie vor Allem den lichten Spiegel der Außenwelt mit aller ihrer Mannichfaltigkeit sucht, der findet sein Ideal in Lope de Vega verwirklicht. Wer den höchsten Flug der Phantasie und das unumschränkteste Gebieten über den seelenführenden Zauberstab des Wortes als die obersten Merkmale eines Dichters ansieht, dem muß Tirso de Molina als der größte erscheinen. Gilt die Gabe lebensvoller Charakteristik auf der Grundlage sittlich ernster und edler Gesinnung für das Haupterforderniß der Dichtkunst, so entspricht Alarcon diesem Begriffe am meisten. Verlangt man aber von dem Dichter vor Allem, daß er nicht blos seinen Werken die abgerundetste Kunstform gebe, sondern auch die höchsten Momente des Daseins zu fassen und die verborgensten Falten des menschlichen Herzens bloß zu legen wisse, so wird man nicht umhin können, unbeirrt durch manche leicht erkennbare Schwächen, dem Calderon de la Barca die Palme zu reichen. Es ist allerdings unter uns Epigonen Sitte geworden, sowohl die entschiedenen Verdienste der romantischen Schule, deren Irrungen kein Besonnener verkennen wird, aus „Gleichgiltigkeit, Unkenntniß oder ästhetischer Ueberstandenheit“ frisch zu negiren, als insbesondere die von jener gefeierte eigenthümliche Größe Calderons mit Vergessenheit zu bedecken, obschon uns gerade die beiden größten Dichter der Nation, Goethe und Schiller, auf die hohe Bedeutung desselben aufmerksam machen sollten. Schiller fühlte sich bei der ersten Bekanntschaft mit Calderon von Bewunderung hingerissen, und Goethe notirt in den Annalen von 1811: „Der standhafte Prinz wird mit allgemeinem Beifall aufgeführt, und so der Bühne eine ganz neue Provinz erobert.“ Was A. W. v. Schlegel in seinen Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur, was der tiefer gehende Solger in der Kritik dieser Schrift zum Ruhme Calderons gesagt haben, darf gleichfalls nicht als Ausfluß von Partei-Tendenzen angesehen werden. Und so sollte es uns, wie richtig bemerkt worden, immer feststehen, daß Calderon unter den bedeutendsten Organen der Weltliteratur mitzählt, ohne daß uns die geringe Summe des Gewinns, welchen bisher die dramatische Produktion Deutschlands aus ihm gezogen hat, darin irre zu führen hätte. Wo Calderon in seiner echten Gestalt oder bearbeitet auf der Bühne erschien, da hat er den tiefsten Eindruck nicht verfehlt: am „Standhaften Prinzen“ konnte sich das weimarische und berlinische Publikum (hier traten die wunderbaren Leistungen von L. Devrient und P. Wolf hinzu) nicht satt sehen; mit dem „wunderthätigen Magus“ wußte Immermann, der Calderon für den Theaterdichter par excellence erklärt, seine Düsseldorfer auf die Dauer zu fesseln; „Die Tochter der Luft“ fand in der ursprünglichen Gestalt und selbst in Raupach's dürftiger Bearbeitung überall Beifall; „Das Leben ein Traum“ ist, obschon gleichfalls elend für die deutsche Bühne eingerichtet, noch heute an manchen Orten ein Kassenstück; endlich waren „Der Arzt seiner Ehre“ und „Das laute Geheimniß“ ehedem Lieblingsstücke einer Zuhörerschaft, der noch nicht durch den unsaubern Abhub französischer Fabrikwaare und die Nerv- und Marklosigkeit inländischer Waare der Geschmack an jeder edlerern Richtung benommen war. Schon vor den Goethe'schen Versuchen hatten Hoffmann und Holbein auf dem bamberger Theater (1810—1812) außer dem „Standhaften Prinzen“, die „Andacht zum Kreuze“ und die „Brücke von Mantible“ in Scene gesetzt, und aus „Schärpe und Blume“ machte ersterer eine Oper. Auch „Der Richter von Zalamea“, der auf einer in's Jahr 1581 fallenden wahren Begebenheit beruht — der Dichter sagt selbst in der Schlußrede: „esta historia verdadera“ —, ist unserm deutschen Theater keine fremde Erscheinung, sondern ging schon vor 84 Jahren in einer Bearbeitung des genialen Friedrich Ludwig Schröder unter dem Titel „Amtmann Graumann, oder die Begebenheiten auf dem Marsch“ über die Bretter *). Ich mag mich nicht auf den Versuch einlassen, sagt der Herausgeber der Werke des großen Künstlers, zu entscheiden, ob solche Bearbeitungen großer Dichterwerke, wie diese des Calderon'schen Alcalde de Zalamea, strenggenommen, dankenswerth sind, indessen meine ich, daß der Alcalde, treu, wie etwa von Gries (Bd. 5) oder von Malsburg (gleichfalls Bd. 5) übersetzt, schwerer auf die Bühne bei uns gebracht werden und einem deutschen Publikum behagen kann. Solche Kunstwerke sind nur für Wenige, und diese Wenigen verlieren mit einer am Ende doch mißverstandenen Aufführung nichts. Zu tadeln wäre es dann also keineswegs, daß Schröder, so wie er es that, mit bühnenkundiger Hand und ehrlicher, als in neuester Zeit Autoren wohl mit Shakespeare und Calderon umgehen, nach dem Alcalde seinen Amtmann schrieb. Er hat, um ein Stück daraus zu machen, wie es seine Bühne wollte, den einfachsten Weg verfolgt, alles minder Nahe, die Menge Störende entfernt, Stoff und Personal, ohne etwas zu verfälschen, germanisirt, und doch den Gang der Komödie im Wensentlichen beibehalten. An Stelle der Namen Figueroa, Atayde, Juan, Isabel, Ines, Rebolledo treten die wohlbekannten v. Stern, Karl, Louise, Marianne, Bahr u. s. w. Daß der Schluß bei Schröder statt tragisch heiter ist, hat, sowie er ihn bedingte, nichts Beleidigendes. Uebrigens darf man, wenn man von seinen Komödien spricht, nie vergessen, daß er keine einzige für den Druck schrieb, sondern nur für die Aufführung, oder gar nur einer einzigen Rolle wegen für sich selbst, durch die er dann des besten Erfolgs für das Stück versichert war. Den „Amtmann“ brachte Schröder im Dezember 1778 in Hamburg zur Aufführung, wo er die in ihrer Art unvergleichliche Titelrolle mit großem Beifall und gewiß eben so großer Kunst gab. Auch an andern Orten ward es mit Beifall gesehen. Es ist 1781 in Mannheim, zwar ohne Schröders Namen, gedruckt; da aber die Bearbeitung selbst gleichwie alle Stimmen der Zeitgenossen bezeugen, daß Schröder der Verfasser der unter diesem Titel bestehenden Verdeutschung des Alcalde ist, so bleibt wohl kein Zweifel darüber stehn, umsomehr, da ein Dritter jedenfalls einen dritten Titel gewählt haben würde; denn die zweite, gegen die Schröder'sche, abgeschmackte Bearbeitung von dem bekannten Schauspieler Stephani dem Jüngeren, die mit Calderon, wie Stephani selbst sagt, nicht viel gemein hat, heißt „Der Oberamtmann und die Soldaten.“ Schröder arbeitete, wie Malsburg in der Einleitung zu seiner Uebersetzung des Alcalden glaubt, entweder nach einer französischen Uebersetzung des spanischen Originals, le viol puni, die in Linguets Théâtre Espagnol steht, oder nach der deutschen Uebertragung „Die bestrafte Entführung“, die in dem „Spanischen Theater“, Braunschweig 1771, zu finden ist. Stephani's Quelle, Collot d'Herbois, den er nächst Calderon nennt, und der erst wieder nach der Linguet'schen Uebersetzung geschrieben haben soll, mochte wohl viel getrübter, als diese sein, so daß ihm sein sonderbares Machwerk erleichtert ward. Stephani hat zu viel Respekt vor dem vaterländischen Militär, um einem Offizier die entehrende Handlung des Mädchenraubes zuzutrauen; daher muß denn ein Student aushelfen. Sowohl hier, als bei Schröder, ist aber der Amtmann schon bei'm Anbeginn der Handlung in seiner gerichtlichen Würde, wodurch denn der große tragische Moment verloren geht, welcher dem beleidigten Vater die Rache und den Richterstab zugleich in die Hände giebt. Auch zu einer italienischen Oper hat der gute Schultheiß sich umstutzen lassen müssen, und zwar schon sechs Jahre früher, als Collot ihn ganz revolutionär gemacht hat. Es ist unstreitig ein Verdienst, das sich Feodor Wehl durch seine neue Bearbeitung des „Richters von Zalamea“ um die deutsche Bühne erworben hat, wenn wir auch nicht in allen Stücken dem bühnenkundigen Manne beipflichten möchten. Wir hätten namentlich gewünscht, daß er in den ersten Akten nicht allzusehr gekürzt und besonders die frische Eingangsscene, in welcher der Soldatenwitz und die Marketenderlieder durchaus aus dem Leben gegriffen sind, stehen gelassen hätte. Auch durch die Verwandelung der drei jornadas des Originals in fünf Akte scheint er uns der herrlichen Dichtung einige Gewalt angethan zu haben. Doch wie dem auch sei, im Ganzen ist seine Arbeit höchst dankenswerth und kann in den meisten Stücken künftigen Bearbeitern spanischer Dramen als Vorbild dienen. Die Zuthat des Bräutigam Cosme ist eine nicht gerade verwerfliche Concession an den modernen Geschmack, durch die freilich der Calderonische Schluß eine Abschwächung erfährt, die uns nicht anmuthet. Wäre, sagt der treffliche Val. Schmidt, dies Schauspiel jetzt geschrieben, würde man es ein Revolutionsstück nennen. Allein wer ganz in der poetischen Anschauung und

*) S. Fr. L. Schröder's dramatische Werke, herausgegeben von Ed. von Bülow. Bd. I. S. XLV. LXXIV. 199.

land nicht wünschen. Alle Paragraphen der Thronrede scheinen uns übrigens der Art zu sein, mit großer Befriedigung in Deutschland aufgenommen zu werden." Zu diesen zählt der „Temps" besonders die kgl. Worte über Kurhessen, über die Bundes- und Militärreform.

— Die „Opinion nationale" leitet einen Artikel über das Budget der Stadt Paris mit folgenden Worten ein: „Es giebt in Frankreich einen Mann, der mehr Vorrechte genießt, als der Kaiser: es ist dies der Herr Seinepräfekt. Dieser verfügt über ein Budget von 198 Millionen, ohne die Dotation der Municipalkasse von 10 Millionen und das flottirende Kapital von 100 Millionen aus der Kasse der pariser Arbeiter zu rechnen. Es giebt wenig Könige in Europa, die ein solches Budget und so elastische Hilfsquellen zu ihrer Verfügung haben. Dabei aber sind sie noch ihrer Steuerpflichtigen Rechenschaft schuldig. Der Herr Seinepräfekt dagegen schuldet seinen Steuerpflichtigen keine Rechenschaft, denn er hat keinen von diesen erwählten Vertreter in seiner Nähe. Der Akt vom 24. Nov. 1860, welcher die freie Diskussion über das Verhalten der Regierung sichert, der Akt vom 14. Nov. 1861, welcher die außerordentlichen Supplementar-Credite unterdrückt, bestehen nicht für den Herrn Seinepräfekten. Weder die Oeffentlichkeit der Sitzungen, noch irgend eine constitutionelle Controle hindern seine Vollmachten. Er hat wohl einen Munizipal- und einen Präfekturrath neben sich; aber die Steuerpflichtigen geht diese Art päpstlicher Consulta nichts an. Der Herr Präfekt constatirt mit Genugthuung, daß seine Rathsversammlung Hand in Hand mit ihm geht. Und wie sollte dies wohl anders sein? Es wäre ungleich merkwürdiger, wenn ein ohne Mandat ernanntes Rathskollegium einen allmächtigen Präfekten lenkte."

Großbritannien.

London, 15. Jan. [Meeting.] Das angekündigte große City-Meeting, in welchem über ein dem verstorbenen Prinzen Albert zu errichtendes Denkmal berathen werden sollte, hat unter des Lordmayors Vorsitz gestern im Mansion House stattgefunden. Der Saal war gedrängt voll, und Hauptredner waren außer dem Vorsitzenden: der Bischof von London, Lord Stratfort de Redcliffe, die londoner Parlamentsmitglieder Baron Lionel Rothschild, Herr W. Wood, der Hon. G. Deuman und Herr Lewis. Die erste vom Bischof von London beantragte Resolution lautete einfach dahin, es solle dem Prinzen, der 20 Jahre lang sich mit Eifer und Geschick der Hebung der ärmeren Klassen, der Förderung von Kunst und Wissenschaft und der Erziehung der königlichen Familie gewidmet hatte, ein dauerndes Denkmal errichtet werden, ein Andenken an seine vielen Tugenden und ein Ausdruck der Dankbarkeit des Volkes. Der hochwürdige Prälat, der mit großer Beredtsamkeit und Wärme die Verdienste des Verewigten schilderte, bemerkte unter anderm, manche hätten es vielleicht passender gehalten, daß der Vorschlag zu einem Denkmal vom Parlament ausgehe, daß die Kosten von diesem im Namen des ganzen Landes votirt werden. Aber nein, der Dankbarkeit des Volkes entspreche es besser, daß jeder einzelne nach Kräften beisteuere und sammele, damit auch den Aermsten, für deren Wohl der Prinz im Leben so warm gefühlt hatte, die Möglichkeit geboten sei, ihre Scherflein zu seinem Denkmal beizusteuern. Aus demselben Grunde sollte es kein utilitarisches, sondern ein rein künstlerisches sein, ein Andenken an den Mann, der als junger Unbekannter ins Land kam, sich mit dessen Gesetzen gewissenhaft vertraut gemacht, und ihm der Segnungen viele gebracht hat, zumal die, daß der Engländer aufrichtig und warm sein Gefühl der Loyalität gegen das regierende Königshaus pflegen kann. Lord Stratford beantragte, nach einer nicht minder warmen Gedächtnißrede, die Resolution, „daß das beabsichtigte Denkmal einen rein monumentalen und nationalen Charakter haben, daß über Plan und Ausführung früher die Genehmigung der Königin eingeholt werden möge." Die dritte, durch Baron Lionel Rothschild beantragte Resolution lautet: daß Ausschüsse im ganzen Vereinigten Königreiche gebildet werden sollen, um Geldsammlungen zu veranstalten, und daß sämmtliche Unterthanen Ihrer Majestät zur Betheiligung eingeladen werden sollen." Endlich eine vierte, durch Herrn H. Lewis beantragte, behufs Niedersetzung eines londoner Centralausschusses mit dem Lordmayor an der Spitze. Alle diese Anträge wurden mit Acclamation angenommen, und auf der Stelle ungefähr 4000 Pf. St. gezeichnet, darunter 100 Guineen vom Lordmayor, je 200 von den Firmen Baring, Coutts und Rothschild, je 100 von den Häusern Sharpe u. Comp., Smith Payne u. Smith, Jones Lloyd, Glyn Mills u. Comp., Overend Gurney u. Comp., dem Bischof von Exeter, dem Marquis of Ormond, Lord Kingsdown, Mrs. Cubitt, nebst kleineren Beiträgen von 20—50 Guineen, schließlich 1000 Guineen von der Society of arts mit der Zusage eines weitern Beitrages, sollte zum Andenken des Prinzen später vielleicht eine Kunstakademie mit Reisestipendien gegründet werden. Das Meeting war an und für sich eine der erhebensten Demonstrationen, die je einem verehrten Todten zu Ehren hier stattgefunden hat. (D. A. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 18. Januar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Diak. Weingärtner, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Pred. Hesse, Oberprediger Reitzenstein, Kand. Dobschall (St. Barbara), Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Eccl. Laffert, Konsistorialrath Dr. Gaupp (zu Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Diak. Pietsch, Subsenior Weiß, Senior Dietrich, Kand. Schiedewitz, Pastor Letzner, Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Kand. Döring (in der Trinitatiskirche).

Dinstag Nachmittag 2 Uhr findet die Aufführung der gestifteten Mose-schen Musik in der Elisabetkirche statt.

Am 15. Januar empfingen durch General-Superintendent Dr. Hahn die Ordination: Paul Karl Wilhelm August Gleditsch, berufen als dritter Prediger an die evangel. Pfarrkirche zu Grünberg, Diöcese Grünberg, und Ernst Eduard August Haacke, berufen als Vikar der evangel. Kirche zunächst in Krappitz, Diöcese Oppeln.

Die schlesische evangelische Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt empfing durch Senior Dietrich von Rittergutsbesitzer Schwarz 50 Thlr., aus Oppeln 3 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf.

[Geschenk.] Herr Kaufm. D. J. Jaffé aus Belfast (Irland), welcher sich seit kurzer Zeit in Familien-Angelegenheiten in Breslau befindet, hat heut der hiesigen städtischen Officianten-Wittwen-Anstalt ein mildes Geschenk von 100 Thalern zugewendet. Möchte dieses schöne Beispiel zum Wohle der einigen 50 Wittwen städtischer Beamteten, welche aus den gegenwärtig noch sehr karg bemessenen Einnahmen der Anstalt ihren einzigen Unterhalt beziehen, Nachahmung finden. Des stillen Dankes der Wittwen und vieler Waisen kann der edle Geber gewiß versichert sern.

M [Das schlesische Centralbureau für stellensuchende Handlungsdiener] hatte in dem Geschäfts-Monat vom 16. Dezember v. J. bis 15. Januar d. J. 22 Vacanzen-Anmeldungen, deren 8 aus Breslau, 11 aus der Provinz, 1 aus Berlin und 2 aus Posen. In derselben Zeit gingen 48 Stellengesuche ein. Es konnten 9 Stellen vermittelt werden, wodurch 4 Comtoiristen und 5 Expedienten verschiedener Waaren in Breslau, Friedland, Kreuzburg, Neustadt und Posen Anstellung fanden. Der Vacanzenbestand ist gegenwärtig 23 und der Procentsatz der bewirkten Engagements zu den eingegangenen Gesuchen gleich 20,3.

— * Mit den sich mehrenden Carnevalsgenüssen nimmt das Interesse für anderweite Zerstreuungen merklich ab. Der Carré'sche Circus, das Schwiegerling'sche Puppentheater und sonstige ambulante Schaustellungen kündigen daher die „vorletzte" resp. „letzte" Woche an. Nur die Menagerie an der Henckel'schen Reitbahn dürfte noch einige Zeit mit Erfolg verweilen. Als wir heut Mittag den Abkömmlingen jener ferner Erdstriche Visite machten, war's in den übrigens gut geheizten Räumen recht behaglich. Der wilde Kongreß zeigte sich bei sehr gutem Humor. Ein schlanker Löwe reckte seine mächtigen Glieder kerzengerade in die Höhe, mit den Tatzen leise die eisernen Gitterstäbe betastend, und seine junge Gefährtin erhob sich einen Moment zu derselben Stellung, um den königlichen Gemahl auf die drolligste Weise zu liebkosen. Nebenan lief der bengalische Königstiger, ein riesiges Prachtexemplar, stumm oder halblaut murmelnd gemessenen Schrittes hin und her, offenbar von den Grenzen seines Reiches am meisten belästigt. Einförmiger und steifer bewegten sich die Hyänen, von denen die Menagerie mehrere Pärchen aufzuweisen hat, und der zottige Bär stimmte ein grimmiges Konzert an, als ob er allein Ursache hätte, in der zahlreichen genügsamen Gesellschaft unzufrieden zu sein.

□ Die Pacht des Schießwerder-Etablissements ist (vorausgesetzt die Beistimmung des Stadtverordneten-Kollegiums) von Ostern 1862 ab vergeben, und zwar an einen erfahrenen und als tüchtig anerkannten Restaurateur, Hern Goldschmidt, gegenwärtig im Café restaurant. Wenn wir nicht irren, ist auch ein höherer Pachtzins, nämlich ein jährliches Pachtgeld von 1800 Thlr. erzielt worden.

⊿ Das Programm zu dem von dem Vorstande der Prinz Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung auf Montag den 20. d. M. annoncirten Feste bietet einen vielversprechenden Genuß. Es sollen nämlich außer dem Concert von der Capelle des Königin Elisabeth-Garde-Regiments von dem Violin-Virtuosen Herrn Buckwitz Concert-Piecen gespielt, und ferner von 60 bis 70 Mitgliedern der breslauer Studenten-Liedertafel mehrere Gesangs-Piecen vorgetragen werden, worauf demnächst das beliebte historische Lustspiel: „Ein Vormittag in Sanssouci" in Scene geht. Die Festrede wird Consistorialrath Dr. Böhmer, auf Ansuchen des Vorstandes halten. Dem Vorstande der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung hat hinsichtlich der Arrangements seiner früher abgehaltenen Feste immer die größte Anerkennung gezollt werden müssen, und so steht auch zu hoffen, daß das bevorstehende Fest den Erwartungen des Publikums entsprechen wird, was es durch zahlreichen Besuch anerkennen möge.

=bb.= Gestern fand in der Actien-Reitbahn, unter Leitung des königl. Universitäts-Stallmeisters Hrn. Preusse, ein besonderes Quadrillen-Reiten in der glänzend erleuchteten Bahn und unter Musikbegleitung statt. Das Costüm der Reiter bestand in schwarzem Frack, weißer Weste, weißen Beinkleidern und Reitstiefeln 2c. Das Zaumzeug war geschmackvoll verziert durch Rosetten u. dgl. Die Evolutionen gelangen sehr gut, die Dressur der Thiere überraschte.

=X= Das gestrige Wintergartenfest war bei der herrschenden, mit Schneefall vermischten Kälte nur mäßig besucht. Indessen amüsirte sich das Publikum auf der neu wiederhergestellten Eisbahn und war einstimmig im Lobe über die Arrangements, die von den Hrn. Gebr. Kosche zu seiner Erheiterung vorbereitet waren. Hr. Bilse hatte für ein treffliches Musikprogramm gesorgt; ein Feuerwerk machte den Schluß des kleinen Festes.

=a.= Während wir Breslauer sehnsüchtig einer Schlittenbahn harren, schwelgen die Bewohner des hirschberger Thals in den Freuden der verschiedensten Schlittenpartien. Nicht nur ist die romantische Schlittenpartie von den Grenzbauden in schönster Blüthe, sondern auch die Schlittenbahn von der Petersbaude bis Agnetendorf wird als ausgezeichnet gepriesen. Herr Zinnecker in der Petersbaude und Herr Blaschke in der Grenzbaude halten Erfrischungen aller Art bereit, um die rüstigen Schittenfahrer und schönen Fahrerinnen zu erquicken.

A. H. [Bei strenger Kälte keine Schleier!] Nicht selten beobachten wir jetzt mit tiefem Schmerze und innigem Mitgefühle bei unseren Damen erfrorene Theile in den Gesichts-Extremitäten. Ursache dieser Verunstaltungen ist der Schleier. Um Glieder vor dem Erfrieren zu bewahren, muß man sie namentlich möglichst trocken erhalten. Das wird durch den Schleier in Bezug auf das Gesicht verhindert. Derselbe wird nämlich durch das Ausathmen feucht, durch die Luft an das Gesicht gedrückt, macht die Haut der Theile des Gesichts, die er berührt, ebenfalls feucht, und befördert das Erfrieren dieser Theile. — Wenn also unsere schöne Welt nicht mit erfrorenen Nasen und Wangen beglückt werden will, möge sie den Schleier über die Kopfbedeckung zurücklegen oder zu Hause lassen!

[Das Gotteshaus in Claren-Kranst,] unweit Breslau, ist seiner Vollendung nahe. Der Außenbau mit seinem Thurme, der sich schlank und kühn dem Gebäude an der Abendseite anschließt, steigt 165′ in die Luft. Sieht man den Bau von dieser Seite, so überrascht derselbe in seinen edlen Verhältnissen. Er dehnt sich 87′ mit dem Chor in die Länge. Die Breite mit seinen Kreuzflügeln beträgt 38′, seine Höhe bis zum First 68′. Auf dem hintern Giebel steigt ein steinernes Glockenthürmchen zur Höhe von 105′ empor. Was den Bau selbst anlangt, so ist derselbe in Kreuzform errichtet; an der Abendseite schmiegt sich der Hauptthurm, gegen Osten das im Achteck mit seinen Strebepfeilern vorgeschossene Chor, mit seinen hohen lichten zweitheiligten Fenstern an. Das Kreuz ist mit großen dreitheiligten, das Schiff wiederum mit zweitheiligten Fenstern durchbrochen. Ueber diesen liegt der Dachsims, auf welchem das steile buntschiefrige Dach sich erhebt. Der ganze Bau besteht im Rohbau aus Mauersteinen, zwischen welchen jedoch Sandstein an einzelnen constrictiven Theilen verwandt ist. Tritt man in das Innere des Gebäudes, so sind ebenfalls die Verhältnisse edel und einfach. Das hohe Rippengewölbe springt mit einfach gegliederten Kragsteinen in hoher spitzer Bogenform, welche vom Flur bis zum Schlußstein eine Höhe von 35′ mißt, empor. Die Fenster prangen schon jetzt in einfacher mosaikartiger, aber verschiedener Glasmalerei, welche erstere indeß im Chore reicher mit Blumen und Rankenwerk geziert sind. Der übrige innere Ausbau wird erst künftiges Jahr seiner Vollendung entgegengehen. Der Bau wurde vor 2 Jahren von dem Architekten Alwin Lange in Breslau angefangen und zur jetzigen Vollendung gebracht.

—* Heute Früh drohte in der ehem. Seiffert'schen, jetzt Metzner'schen Restauration auf der Schweidnitzerstraße Feuersgefahr, indem ein eiserner Ofen den darunter liegenden Balken entzündet hatte. Die herbeigeholte Feuerwehr verhinderte bald jede weitere Ausdehnung der Gefahr.

—a— **Sagan,** 17. Jan. [Kommunales.] Gestern hat in diesem Jahre die erste Stadtverordneten-Sitzung stattgefunden und das frische Element, das durch die letzten Wahlen hinzugekommen, machte sich bereits geltend. Es ist beschlossen worden, künftig nicht nur die Tage der Sitzung, sondern auch die Gegenstände der Berathung zu veröffentlichen, um das allgemeine Interesse dafür zu wecken. Auch ist der Wunsch nach „Gasbeleuchtung" wieder in Anregung gekommen. — Unser Thurmwächter ist, wenige Tage vor der Feier seiner goldnen Hochzeit, durch den Tod von seinem hohen Posten abberufen worden. Die städtischen Behörden hatten den alten Mann an seinem Jubeltage in den wohlverdienten Ruhestand setzen wollen. Es ist noch zweifelhaft, ob dieser veraltete Posten, der nur in den fehdelustigen Zeiten des Mittelalters Bedeutung hatte, wieder besetzt werden wird. In unsern harmlosen Tagen ist ein Thurmwächter überflüssig; selbst dem letzten Zweck, der Entdeckung eines Feuers, genügt er in den seltensten Fällen und wenn er nicht gerade beibehalten wird, um uns zum Neujahr zu gratuliren, wird man wohl schwerlich das Herz haben, wieder Jemand, mit dem dürftigsten Gehalt, in diese „überirdische" Gruft, begraben zu wollen. — Frl. Hildegard Kirchner gab heute, im hiesigen Ressourcensaale ein Concert. Ihr sicheres Spiel, fand auch heute wieder den lebhaftesten Beifall. Das eingelegte Kotzebuesche Lustspiel: „Der häusliche Zwist", wurde von hies. geschätzten Dilettanten mit großer Sicherheit und feinem Tact gegeben. Der Abend gewährte dem zahlreich versammelten Publikum in jeder Hinsicht die größte Befriedigung und hoffen wir, daß sich die junge Künstlerin durch ihr ausgezeichnetes Spiel überall dieselben Sympathien wie hier erwerben wird.

§§ **Schweidnitz,** 17. Jan. [Provinzial-Gewerbeschule.] Der Gehalt des Directors der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule ist vor Kurzem um hundert Thaler erhöht worden. Für die gedachte Anstalt, welche vor sechs Jahren ins Leben getreten, giebt die städtische Commune die Räumlichkeit und gewährt die Hälfte der Kosten für die Erhaltung, die andere Hälfte zahlt der königl. Fiscus. Die Schule umfaßt zwei Klassen, in denen der Director und zwei Lehrer den Unterricht ertheilen. Die Räume für die Klassenzimmer, das chemische Laboratorium, so wie die Zimmer für Aufbewahrung der Apparate zum Unterricht befinden sich in dem Gymnasialgebäude; in Ermangelung eines Zeichensaales sind drei zusammenhängende Zimmer auf der Burgstraße für diesen Zweck bereits vor einigen Jahren gemiethet worden. Da binnen Kurzem ein Bau für Schulzwecke in Aussicht steht, so dürfte dabei auch auf Befriedigung dieses Bedürfnisses Rücksicht genommen werden.

σ. **Landeshut,** 17. Jan. [Aus Berlin!] Ueber die Stellung der Minister, sowie über die zunächst zu erwartenden Gesetzesvorlagen berichtet der Abgeordnete Ottow (aus Landeshut) Folgendes:

„Die Befürchtungen, welche unmittelbar nach den Abgeordneten-Wahlen von verschiedenen Seiten her laut wurden, zeigen sich nicht begründet. Die Stellung der liberalen Minister ist günstiger. Dieselben sind im Stande, in diesem Jahre die Gesetze über Minister-Verantwortlichkeit, die Oberrechnungskammer, die Kreis-Ordnung und die Polizeiverwaltung auf dem Lande zur Berathung zu bringen. Außerdem ist eine Wegeordnung und die Städteordnung zunächst zu erwarten. Es ist ein engeres Einvernehmen der liberalen Minister mit der ministeriellen Partei angebahnt, dessen Mangel früher lebhaft bedauert wurde. Die einzelnen Parteien im Abgeordnetenhause haben sich noch nicht fest gestaltet; es kann aber schon jetzt behauptet werden, daß sich die Verhältnisse so ordnen werden, daß zunächst an die Auflösung des Abgeordnetenhauses

---

Darstellung lebt, wie Calderon, wird wohl nie derlei mißliche praktische Zwecke mit seinem Kunstwerk verbinden wollen. Nur das wirkliche Mißverhältniß, wenn der Geist die Form verlassen hat, so daß diese starr und todt erheucheltes Leben führt, und dagegen der Geist wo anders Raum sucht und Wohnung nimmt, nur dieses in seiner Furchtbarkeit in einem Trauerspiele darzustellen, war eine des großen Dichters würdige Aufgabe. Den Mittelpunkt des Drama's bildet ein Verbrechen gegen die Ehre des Weibes. Fragen wir unser jetziges Theaterpublikum, ob es dem „Richter" das Auftreten erlauben will, so werden wir nicht überall eine entschiedene Antwort erhalten. Es ist an eine feine, zweideutige und versüßte Lasterhaftigkeit und Gemeinheit gewöhnt — an einen „Rehbock", an unsittliche Couplets u. dgl. —, und der erdrosselte Leichnam, der so mit einem Nu, ohne daß man es ahnet, sichtbar wird! Nein, das ist zu stark. Unser Publikum kann wohl fünf Akte lang einen Menschen zu Tode martern sehn und sich selbst zur Gesellschaft mitmartern, aber eine so gewaltige Katastrophe geht über seine Kräfte. Der heutige Geschmack würde das Ende, mit mehr Effekt verbunden, vielleicht also belieben: Der König erscheint, und sein Machtspruch verheirathet Isabellen mit dem Hauptmann. Dieser wird vom Könige zum Tode verurtheilt, vielleicht gar mit der Binde um die Augen sammt einem Trauermarsch hinausgeführt, und im Moment, wo er erschossen zu werden meint, fällt die Binde und Isabelle steht vor ihm. Auch könnte Crespo mit seiner Familie in den Adelstand erhoben werden, damit sowohl der hohe Adel, als das geehrte Publikum befriedigt nach Hause gehen könne. Doch Scherz bei Seite! Introite, nam et hic Dii sunt. Und wollt Ihr Autoritäten, so wißt, daß alle Aesthetiker und Literarhistoriker sich einstimmig äußerst günstig über die große Dichtung geäußert haben, und daß sie neben Tieck, Schack, Rosenkranz, Carriere u. A. selbst das Gefallen eines Jul. Schmidt und eines J. Scherr gefunden hat, die wohl Niemand in den Verdacht einer romantisch-theologischen Parteilichkeit bringen dürfte. Einer der geistvollsten Kenner der spanischen Literatur, Louis Viel-Kastel, äußert bei Gelegenheit einer ausführlichen Analyse dieses Stückes (in der Revue des deux mondes): „Besonders bewundernswerth erscheint die Steigerung des Interesses bis zu der furchtbaren Katastrophe und die Kunst, mit welcher diese selbst vorbereitet und behandelt wird." Und in der That rechtfertigt gerade dieses Stück die Worte, die Goethe zu Eckermann einst gesprochen: „Calderon ist unendlich groß im Theatralischen und Technischen. Seine Stücke sind durchaus brettergerecht, es ist in ihnen kein Zug, der nicht für die beabsichtigte Wirkung calculirt wäre. Calderon ist dasjenige Genie, das zugleich den größten Verstand hatte." Schließlich noch die Bemerkung, daß nach einer neueren Entdeckung Calderon aus einem älteren gleichnamigen Stücke des Lope de Vega die ganze Disposition der Handlung, die Charakteristik der Personen, sowie die Anlage der ergreifendsten Scenen entlehnt hat, so daß für diesen Fall, wie bekanntermaßen auch in andern, sich das eigentlichste Verdienst des Dichters mehr auf die sprachliche Ausführung zu beziehen scheint. Möge die Direktion unseres Theaters in ihrem ernsten Streben, dem Publikum Gutes in annähernder Vollendung zu bieten, nicht ermatten, und auf einem Wege fortschreiten, auf dem, wie wir glauben, sich äußerst günstige Resultate erzielen lassen werden! Die Aufführung des „Richters von Zalamea" ließ kaum etwas zu wünschen übrig; die Hauptrollen, in den Händen des Fräulein Gabriele Genelli und der Herren Meyer, Hüvart und Vaillant, fanden eine höchst angemessene Vertretung, und Liebe und Lust an der Sache ließ sich nirgends verkennen. Möge — in diesen Wunsch werden wir wohl alle einstimmen — eine edlere und kräftigere Zeit des deutschen Bewußtseins, deren Morgenröthe wir freudig dankbar begrüßen, auch die Erwartungen für die Wiederverjüngung unserer Bühne nicht täuschen; möge der Rückblick auf eine Periode armseliger Bestrebungen den Jüngern der dramatischen Kunst Ehrfurcht gegen die Meister des In- und Auslandes einprägen und den rechten Sinn geben, daß sie auf das Wesentliche und Ewige derselben ausgehen; mögen Männer der Wissenschaft nach dem leuchtenden Vorbilde Lessing's ihre Kräfte der Bühne als eine heilige Nationalsache weihen und muthig vertrauen, daß, wenn sie auf Dichter, Schauspieler und Kunstfreunde gewirkt, wenn sie zum Bau eines deutschen Theaters ihre Steine beigetragen haben, ihnen am Abschluß auf die Frage: was denn nun geleistet sei? nicht wieder mit dem höhnischen Nichts! geantwortet werde, welches Lessing einst aus seinem Publikum herauszuhören glaubte! Dr. Max Karow.

** [Zum Benefiz des Herrn Weiß] wird morgen, Montag den 20., ein neues Stück von Ch. Birch-Pfeiffer gegeben: Der Leiermann und sein Pflegekind, Volksschauspiel mit Gesang. Den „Leiermann" spielt Herr Weiß, das Pflegekind Frl. Genelli, eine Besetzung, die von dem bereits an vielen Bühnen mit großem Erfolge gegebenen Stücke die beste Wirkung erwarten läßt. Im Uebrigen ist Herr Weiß ein so allgemein beliebter und in seinem Wirken auch ein so anerkannt verdienstvoller Schauspieler, daß die einfache Ankündigung seines Benefizes hoffentlich genügen wird, das Publikum am Montag Abend in Masse nach dem Theater zu locken.

[Die dritte Symphonie-Soiree des Herrn Musik-Direktor Julius Schäffer] findet morgen, Montag den 20., unter Mitwirkung von Fräulein Jenny Meyer statt, der rühmlichst bekannten Konzertsängerin aus Berlin, die in den letzten Jahren nicht blos bei den bedeutendsten Musikaufführungen in Deutschland (Berlin, Leipzig, Köln, Königsberg 2c.), sondern auch am englischen Hofe in Windsor und London die ehrenvollsten Zeichen der Anerkennung empfangen hat. Breslau selbst hat die Künstlerin bereits im Herbste 1858, wo sie im Theater auftrat, mit dem lautesten Beifall aufgenommen, und die Freunde eines edlen Gesanges werden sich gewiß die Gelegenheit nicht entgehen lassen, die treffliche Sängerin diesmal zu hören, die uns leider gleich nach dem Konzert wieder verläßt. Auch machen wir auf das sehr anziehende Programm der Soiree aufmerksam, in welcher Herr Schäffer selbst das vierte Klavier-Konzert von Beethoven spielen wird.

Parlamentarische Bilder.

I.

Der preußische Landtag ist eröffnet und die hohe Saison der Politik hat ihren Anfang genommen. Gebrauch und Annehmlichkeit haben auch bei uns die Anfänge des parlamentarischen Jahreslebens in die Zeit des Carnevals verlegt, und werden wir nur erst des constitutionellen Daseins gewohnter sein, so wird das sociale wie das öffentliche Leben der Hauptstadt Preußens, ähnlich wie in London, vom Parlamentarismus getragen werden, mit diesem die Saison eröffnen, mit ihm sie schließen. Schon jetzt bildet die Eröffnung der Kammern einen großen Einschnitt des politischen Lebens in Preußen. Die Parteikämpfe, die sonst mehr oder minder heftig in den Zeitungen unterhalten werden, schweigen für einige Zeit oder treten doch gegen die Erwartung parlamentarischer Schlachten und Gefechte für das Publikum mehr in den Hintergrund. Ein Waffenstillstand greift Platz, dem der energische, ja entscheidende Waffengang des Feldzuges folgt. Die Thronrede macht gewissermaßen zwischen der Regierung und dem Volk Alles klar, oder soll es doch thun; sie bringt den Jahresabschluß der Thaten des constitutionellen Lebens, und öffnet feierlich die Arena, in welcher das geregelte Kampfspiel stattfinden soll.

Jedermann hat diesmal die Eröffnung der Häuser des Landtages mit erhöhter Spannung erwartet; denn darüber war keine Täuschung möglich, daß seit den Zeiten der Nationalversammlung, in welcher der Most des Jahres 1848 gährte, kein preußisches Abgeordnetenhaus so treu und nüancirt den Ausdruck der Gesinnungen im Volke widerspiegele, wie das jetzige. Zum erstenmale tagen in dem Raume, welcher für den preußischen Parlamentarismus hinter dem ehemaligen Censur-Gebäude aufgeführt wurde, wirkliche Abgeordnete des Volkes aller Parteien; zum erstenmale wieder seit 1848 steht diese Kammer mitten in der Nation, und ist nicht nur Repräsentant eines Bruchtheils derselben. Freigewählt sitzen überwiegend freie Männer auf den curulischen Stühlen, und das war noch nicht der Fall, seitdem wir die Revolution überstanden und in ruhigem Zustande ein längst verbrieftes Recht geltend zu machen hatten.

nicht zu denken ist. Der Inhalt der zu erwartenden Gesetzesvorlagen wird freilich erst zeigen, wie weit gehegten Erwartungen entsprochen wird, und es sind laut werdende Urtheile in dieser Beziehung mit Vorsicht aufzunehmen!"

Wir begrüßen diese erste Mittheilung des geehrten Abgeordneten mit Freuden, und hoffen, daß Hr. Kreisgerichtsdirektor **Ottow** seine Wähler recht oft durch ähnliche Berichte sowohl über die jedesmalige politische Situation, als auch über die in den beiden Häusern zur Berathung kommenden Gesetzesvorlagen belehren wird.

††† **Brieg,** 18. Jan. [Verschiedenes.] Im Schooße der Väter unserer Stadt ist beschlossen worden, daß dieselben den Stadtmusiker-Posten dem Musik-Dirigenten Hrn. **Gäbel** gegen den ausgesetzten Betrag von 200 Thlr. jährlich unter den Bedingungen zu übergeben gewillt seien, wenn Hr. Gäbel sich einen Dirigenten für seine Kapelle hält und im Monat März vier Probe-Konzerte giebt, worauf alsdann befriedigenden Falls mit ihm vom 1. April ab in ein Vertragsverhältniß getreten werden wird. — Am gestrigen Tage fanden die Leichenbegängnisse zweier Männer statt, deren Hingang vielseitig bedauert wird. Es wurde nämlich zur Ruhe bestattet die irdische Hülle des königl. Kreis-Physikus, Geh. Sanitätsrath Dr. **Philipp Meyer**, Ritter des rothen Adler-Ordens und Ehrenbürger der Stadt Kreuzburg. Am Nachmittage wurde der leider nur wenige Jahre hier fungirende, aber wegen seiner Pflichttreue und Menschenfreundlichkeit allgemein geachtete und betrauerte Polizei-Inspector **Wendt**, unter zahlreicher Trauerbegleitung zur ewigen Ruhe bestattet.

=0= **Namslau,** 17. Jan. [Telegraph. — Presse. — Theater.] In voriger Woche wurden in der Richtung von Bernstadt nach Noldau die Stangen für den Telegraphendraht gesetzt, welcher künftig auch unsern Ort mit der übrigen Welt verbinden soll. Die Kommune hat nicht — wie die breslauer „Morgenzeitung" fälschlich berichtet — die geforderte Garantie von jährlich 200 Thalern gescheut, sondern einfach um deßhalb abgelehnt, weil sie am allerwenigsten Veranlassung hat, ein Unternehmen zu unterstützen, von dem sie selbst voraussichtlich wohl nie Gebrauch machen wird. Dennoch ist die Errichtung einer Telegraphenstation hierorts als gesichert zu betrachten, indem es den Bemühungen des Herrn Bürgermeister **Mende** gelungen ist, mehrere Gutsbesitzer und Geschäftsleute für dieses Unternehmen zu gewinnen, und es sind bereits entsprechende Beiträge hierzu gezeichnet. Die Telegraphenlinie geht die südliche Promenade entlang und wird, über die Stadtmauer hinweg, nach dem Postamte geleitet werden. Seit dem 1. dieses Monats erhalten wiederum zwei hiesige Gastwirthe die Zeitung: „Preußisches Volksblatt" gratis. Seit mindestens 2 Jahren haben sämmtliche Gastwirthe hierorts abwechselnd ein Vierteljahr lang diese Zeitung ohne Bestellung erhalten, und doch hat bis jetzt nicht ein Einziger darauf weiter abonniren mögen.

Herr Schauspiel-Direktor **Reindel** hat mit dem „Goldbauer", „der Tochter der Grille", „Katharina Howard", „des Teufels Zopf" und anderen Novitäten das hiesige Publikum sehr befriedigt; dennoch ist der Theaterbesuch ein weit geringerer, als in früheren Jahren. Derartige Klagen hört man auch aus anderen Orten, und der Grund hierfür dürfte in den drückenden Zeitverhältnissen zu suchen sein.

A. **Guttentag,** 17. Jan. [Communales.] Bei der ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Kaufmann **Krämper** hierselbst als Rathmann gewählt. — Daß unser Ort keine Opfer scheut, aus seiner Isolirung herauszukommen und vom öffentlichen Verkehr, wegen Mangel an Verkehrswegen ausgeschlossen zu bleiben, zeigt der Beschluß der Stadtbehörden, der dahin gefaßt wurde, das zu der projektirten Kreis-Chaussee von Guttentag nach Rosenberg erforderliche Beitrags-Kapital von 400 Thalern herzugeben.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Die königl. Regierung zu Liegnitz hat, einer Bekanntmachung des Herrn Landrath v. **Seydewitz** zufolge, demselben ein Exemplar der von der königl. Commission zu Berlin für die Londoner Industrie-Ausstellung entworfenen Skizzen von Schränken und anderen Behältern für solche Ausstellungs-Gegenstände, welche derselben erfahrungsmäßig bedürfen, zugeben lassen, und können diese Skizzen im landräthlichen Geschäftslokale hierselbst von den interessirten Ausstellern eingesehen werden.

△ Waldenburg. Der hiesige Turnverein hat sich in Folge innerer Uebelstände, welche seine Fortentwickelung gefährdeten, in heutiger Generalversammlung mit 56 gegen 26 Stimmen aufgelöst. Er zählte zuletzt 106 Mitglieder. Die Um- resp. Neubildung des Turnvereins ist gesichert.

Reichenstein. Am 7. Januar wurde unser neue Bürgermeister Altschaffel feierlich in sein Amt eingeführt. Von dem Rathhause, wo der neue Vater der Stadt von dem Beigeordneten Buhl begrüßt worden, führte ihn der, aus dem Magistratscollegium, den Stadtverordneten, Geistlichen und Lehrern bestehende Festzug, unter dem Geläute der Glocken nach der kath. Pfarrkirche, wo die kirchliche Feier durch ein Amt und einer Ansprache des Pfarrers Morawsky abgehalten wurde. Nach Beendigung der kirchlichen Feier, führte Landrath Groschke den neuen Bürgermeister in den Magistrat ein. Das Fest schloß mit einem Mahle im Gasthause zum weißen Löwen, woran sich einige 40 Personen betheiligten. (Geb. Bote.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 15. Jan. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. XV. Jahrgang. I. Plenarsitzung.] Das Präsidium berichtet in Gemäßheit des Beschlusses der letzten Plenarsitzung, ob und in wie weit eine Veröffentlichung des Handelskammer-Etats zulässig und thunlich sei.

Der Bericht verbreitet sich zunächst über die hier in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen und kommt zu dem Resultat, daß eine Pflicht zur Veröffentlichung nicht existire. Die Versammlung billigt diese Ansicht fast einstimmig, und es blieben die Stimmen, welche diese Pflicht aus dem § 24 der Verordnung vom 11. Februar 1848 ableiten wollen, vereinzelt. Die Zulässigkeit bestreitet weder der Bericht noch sonst Jemand in der Versammlung. Die Thunlichkeit und Räthlichkeit anlangend, war die Diskussion lebhaft und eingehend. Daß der Finanzhaushalt der Handelskammer die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen habe, und niemals zu scheuen gehabt habe, darüber, meinte der Bericht und die Versammlung, werde und könne in der Geschäftswelt kein Zweifel verlauten. Umgekehrt wurden Urtheile competenter und angesehener Personen außerhalb der Geschäftswelt mitgetheilt, welche Verwunderung darüber an den Tag legten, wie nur die Handelskammer bisher mit einem Etat von noch nicht 3000 Thlrn. einen so ausgedehnten Geschäftsbetrieb, eine so umfassende Thätigkeit habe entwickeln können. Was bisher von einer Veröffentlichung abgehalten, sei vorzugsweise die Abhängigkeit der Handelskammer, und folgeweis auch der Kaufmannschaft, von Regierung und Ministerium, selbst da, wo es sich um Verwendung lediglich von der Kaufmannschaft aufgebrachter Gelder handle. Herr Comm.-Rath **Molinari** berichtete interessante Vorgänge aus der Vergangenheit, aus der Zeit seiner zwölfjährigen Präsidialleitung. Er sei gewiß nicht der Mann, der die Oeffentlichkeit scheue, aber er könne versichern, daß nicht allezeit so, wie es erfreulicherweise jetzt der Fall, auf eine besondere Geneigtheit des Handels-Ministeriums in Förderung diesseitiger Zwecke und in Gewährung der dazu unentbehrlichen Mittel mit Bestimmtheit zu rechnen gewesen sei. Wenn es sich blos darum handelte, eine General-Versammlung der hiesigen Kaufmannschaft von der Nothwendigkeit gewisser Verwendungen zu überzeugen, und wenn deren Beschluß endgiltig wie ein Gesetz wäre, dann gäbe es überhaupt keine Schwierigkeiten. Es sei nicht immer ganz leicht gewesen, eine Etatsposition, an deren Nothwendigkeit oder Angemessenheit in einer Versammlung der Kaufmannschaft kein Zweifel aufkommen würde, zur Genehmigung zu bringen. Und so lange es in Breslau einerseits noch — wenn auch noch so vereinzelte und durchaus nicht maßgebende — Stimmen gäbe, welche aus der einfachen Thatsache, daß die Handelskammer trotz ihres so sehr beschränkten Etats noch vermocht hat, die Kosten für die Beerdigung ihres plötzlich und ohne Hinterlassung von Mitteln verstorbenen Portiers zu bezahlen, Gott weiß was für eine Ungesetzlichkeit, eine in mysteröses Dunkel gehüllte Verwendung zu philanthropischen Zwecken zu machen sich nicht entblödeten, und so lange es andererseits an einem gesetzlichen Organ, an einer General-Versammlung gebreche, wo solche Angreifer verstummen würden, bleibe die Besorgniß gerechtfertigt, daß die königl. Regierung immerhin aus solchen leichtfertig in die Presse geworfenen, von kleinlichem Krämergeiste diktirten Bemerkungen, Motive und Tragweite derselben verkennend, Veranlassung zu einer die freie Bewegung beengenden Controle zu nehmen, sich verpflichtet sehen möchte.

Auf der anderen Seite wurde geltend gemacht, daß gerade die unterbliebene Veröffentlichung des Etats zu solchen unbegründeten Angriffen Veranlassung sei, und daß jeder Angriff in der Presse, wenn er überhaupt irgend eine Bedeutung erlangt haben sollte, solche nur durch das Dunkel erhalte, welches über den angegriffenen Gegenstand herrsche. Ein großer Theil des hiesigen Handelsstandes, und ganz gewiß sei derselbe dabei von den besten und harmlosesten Absichten geleitet, wünsche die Veröffentlichung, und dem stehe weder ein thatsächliches, noch ein rechtliches Bedenken entgegen. Gerade im Falle regelmäßiger Veröffentlichung sei mit Bestimmtheit zu erwarten, daß wenn, wie wohl schwerlich zu befürchten, jemals Behinderungen der Handelskammer in ihrer freieren Bewegung eintreten sollten, der Handelsstand allezeit fest zu seinen freigewählten Vertretern stehen werde.

Die regelmäßige Veröffentlichung der Handelskammer-Etats wurde hierauf beschlossen. (Forts. folgt.)

Berlin, 17. Jan. [Börsen-Wochenbericht.] Unter der Gunst der auswärtigen Plätze entwickelte sich das Geschäft und die Stimmung unserer Börse in dieser Woche gut. Der Rückschlag, der eine, nachher als unrichtig erwiesene, Nachricht aus Kopenhagen (daß Preußen, wenn der Reichsrath wieder in Wirksamkeit träte, seine diplomatischen Beziehungen zu Dänemark abbrechen werde) hervorrief, war nur vorübergehend, und die Thronrede beschäftigte die Börse mehr, als die Politiker, wie denn überhaupt ein gewisser Gegensatz zwischen der Börse und unsern Tagespolitikern unverkennbar ist. Dennoch hat die Haltung der Börse in dieser Woche unverkennbar bewiesen, daß das Geschäft einen durchaus verläßlichen Boden nicht unter sich hat. Die Courshöhe wird zu vorwiegend den Ankäufen der Speculation verdankt, und das Capital, welches doch der Abnehmer der Speculation bilden muß, hält mit derselben im sanguinischen Drängen keinen Schritt. So lange als die Speculation kauft, d. h. sich engagirt, geht es gut. So bald aber die Realisationen sich einigermaßen häufen, sind meist nur die Course rückgängig — das hätte nichts zu sagen — sondern das Geschäft schränkt sich ein, die billigeren Course werden nicht zu Ankäufen benutzt, entmuthigen vielmehr um so entschiedener, je mehr sie sich drücken. Die verhältnißmäßig sehr geringfügige Medioliquidation übte sogar einen Einfluß auf die leichten Devisen, wie Nordbahnactien, obgleich für diese die Verlängerung der Speculation keine Schwierigkeiten macht.

Oesterreichische Papiere erhielten einen Impuls aus den Verhandlungen des Ausschusses der Nationalbank, aus denen wenigstens so viel zu schließen ist, daß es mit der Ausschüttung des Effectenbestandes der Anstalt, namentlich mit der Versilberung des Depots von 123 Mill. Fl. 1860r Loose so große Eile nicht hat. Diese Voraussicht hatte namentlich auf den Cours dieser letztgenannten Loose Einfluß. Dieselben wurden lebhaft gehandelt und gewannen im Course 3½ %. Nationalanleihe war nur vorübergehend lebhafter und schloß ⅝, Oesterreichische Creditactien, die nur an einzelnen Tagen mehr in den Vordergrund traten, ¾ % höher, der wiener Wechselcours besserte sich um ¼ Thlr.

Die Schooßkinder der Börse bleiben noch immer die Eisenbahnactien, und es findet das Geschäft in diesen eine nie versagende Unterstützung in den laufenden Betriebseinnahmen, die für den Dezember fast durchweg sehr günstig ausgefallen sind. Die Dezember-Einnahmen hatten diesmal noch eine besondere Chance darin, daß die außerordentlichen Einnahmen für Wagenmiethen — in Folge des großartigen Getreidetransports über lange Strecken — in den vorherigen Monaten, meist über Schätzung ausfielen und das Mehr der früheren Monate dem Dezember zugerechnet wurde. Diesen extraordinären Einnahmen stehen freilich auch große Ausgaben für Wagenmiethe gegenüber. Die Einnahmen der schlesischen Bahnen gestalteten sich folgendermaßen:

	Dezember	Gegen 1860		Jahr 1861	Gegen 1860	
	Thlr.	Thlr.	%	Thlr.	Thlr.	%
Oberschl. Hauptbahn	305,423	+ 97,665	47	2,875,648	+ 74,492	⅔
Bresl.-Pos.-Glogau	89,836	+ 27,893	45	991,696	+ 211,400	27
Bresl.-Schw.-Freib.	117,821	+ 16,019	15¾	1,044,104	+ 111,716	12
Neisse-Brieg.......	15,198	+ 4,098	37	123,027	+ 10,148	9
Niederschl. Zweigb..	17,477	+ 3,874	28	200,245	+ 20,930	11⅔
Oppeln-Tarnowitz..	13,116	+ 3,680	39	124,648	+ 13,578	12¼
Kosel-Oderberg....	51,566	+ 9,579	21	516,530	+ 30,615	6

Die Prozentsätze der Steigerung im Dezember sind kolossal und übertreffen meist den Plus des Jahres 1861 um ein Bedeutendes. Wenn nicht bei einigen Bahnen ganz unverkennbar die außerordentlichen Einnahmen den schon bemerkten Einfluß hätten, so wäre der Rückschluß auf die kommenden Mehreinnahmen aus einem sich gleich bleibenden Verkehr höchst günstig. Bei der Oberschl. Bahn freilich spielten die Extraordinarien keine bedeutende Rolle, sie betrugen 34,406 Thlr., 8146 Thlr. mehr als im v. J., dagegen war die Gütereinnahme mit 238,010 Thlr., 88,150 Thlr. mehr als im v. J., das einzig wesentliche Element der Steigerung, und es ist kein Grund anzunehmen, daß dieses in nächster Zeit zu wirken aufhöre. Die Bahn hat die Minder-Einnahme des ersten Semesters weit mehr als ausgeglichen. Die Breslau-Posen-Glogauer Bahn brachte es auf nahe eine Million Einnahme, jedoch wird der Reinertrag kaum ausreichen, die Zinsen, mit welchen die Bahn belastet ist, ganz zu decken; denn außer circa 48 pCt. Betriebskapital (476,160 Thlr.) gehen aber 60,000 Thlr. zum Erneuerungsfonds, so daß außer den Zinsen der Prioritäten Litt. E. und F. (462,020 Thlr.) nichts übrig bleiben und nicht einmal eine Amortisation von Prioritäten eintreten wird. Die Freiburger Bahn führt im Dezember an Extraordinarien 35,504 Thlr. oder ca. 30 pCt. der Gesammt-Einnahme auf.

Von den schlesischen Aktien waren Oberschlesische und Freiburger in Folge der Mehreinnahmen beliebt und steigend; die leichten waren ohne Leben und nur um Kleinigkeiten besser. Im Uebrigen können wir Bergisch-Märkische mit einer Steigerung von 4 pCt., Köln-Mindener mit einer Steigerung von 2 pCt., Rheinische mit einer Steigerung von 1 pCt. und Mainz-Ludwigshafener, ferner von den leichten Aktien Nordbahn und Mecklenburgische als lebhaft und von der Spekulation bevorzugt hervorheben. Bei allen wirkte in erster Linie die Entwickelung des Verkehrs und die gehofften Mehreinnahmen. Für die Aachen-Mastrichter Prioritäten ist am 1. Januar eine Couponseinlösung, allen früheren Gerüchten zuwider nicht erfolgt, indem die 1861 erzielten Resultate, trotz der Steigerung des Ertrages der Bergwerke von 19,000 auf 27,000 Thlr. nicht ausreichten, über die Deckung des Vorschusses von 53,000 Thlr. zur vorjährigen Couponseinlösung hinaus eine weitere Einlösung zu verfügen.

Von Creditaktien waren Darmstädter und Disconto-Commandit-Antheile en vogue und erstere 1, letztere 2 pCt. höher. Schlesische Bankantheile 1 pCt. höher, gehen einer weiteren Steigerung entgegen.

Fonds und andere zinstragende Papiere waren in fester Haltung, aber, da der Kapitalzufluß sich mindert, wenig belebt. Die Course schließen für 5proc. Anleihe ¼, Staatsschuldscheine ⅜, schles. Pfandbriefe ⅝, posensche neue 4proc. ⅜, schles. Rentenbriefe ¼ höher.

Der Geldmarkt blieb unverändert.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

	10. Jan.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	17. Jan.
Oberschlesische A. u. C.	127½ b.u.B.	127½ bz.	129 bz.	129 bz.
" B......	114¾ bz.	114¾ bz.	115½ bz.	115¼ G.
Breslau-Schw.-Freib..	113¾ bz.	113¾ bz.	114¾ bz.	114½ bz.
Neisse-Brieger.......	52½ bz.	52½ bz.	53¼ bz.	53 G.
Kosel-Oderberger....	34⅞ bz.	34⅞ bz.	35 bz.	35 B.
Niederschl. Zweigbahn.	38 bz.	38 B.	38 bz.	38 B.
Oppeln-Tarnowitzer ..	33½ bz.	33½ bz.	34⅛ G.	34⅛ G.
Schles. Bankverein...	87 b. u. B.	87 bz.	88 bz.	88 B.
Minerva............	22½ bz.	22 B.	22½ G.	22½ b.u.G.

* **Breslau,** 18. Januar. [Börsen-Wochenbericht.] Die Hausse-Tendenz der Börse bleibt im Fortschreiten der Entwickelung und erstreckt sich nunmehr auf alle Spekulationspapiere und Fonds; fast sämmtliche nahmen in dieser Woche einen abermaligen Cours-Aufschwung. Das Privatpublikum unterstützt die Börse, indem es sich wieder den gut fundirten Actien zuwendet. Wäre die Börse nicht gar so arm an Spekulanten, so müßten die Course bei der vorherrschenden Stimmung und dem Mangel an Material schon um Prozente höher sein. Die Ansicht der Börse, die wir in unserem vorigen Berichte reproduzirten, scheint sich bewahrheiten zu wollen, schon heute war das Geschäft in den immer noch vernachläßigt gewesenen österr. Papieren etwas reger und wurden auch höhere Course dafür bewilligt, Credit-Actien, Anfang der Woche noch 64½ schwach gehandelt, waren heute bei 65⅛—65¼ gesucht, National-Anleihe à 59¼ gegen 58½ gehandelt und Währung à 71 7/12—71⅔ gegen 71⅓ umgesetzt. Von letztern wurden Posten per April für à 71 gehandelt, während sonst bei einer solchen Lieferzeit 1 % unter Cours anzukommen war.

Das Geschäft in Eisenbahn-Actien war nur in den leichteren Gattungen bei steigenden Coursen lebhaft, während die schweren mehr stagnirten und nur eine geringe Steigerung nachweisen. Freiburger eröffneten à 114½, stiegen auf 115⅛ und schließen 114¾ Geld. Oberschlesische wurden von 128 in kleinen Bruchtheilen steigend bis 129⅙ gehandelt. Oppeln-Tarnowitzer stiegen von 33⅝ auf 34⅝. Brieg-Neisse von 53⅜ auf 54. Fonds bleiben anhaltend begehrt, Schlesische Rentenbriefe erreichten fast den Pari-Cours und schles. 3½ Pfandbriefe sind bei 94 kaum zu erlangen.

Schles. Bank-Antheile gewannen im Laufe dieser Woche wieder ½ von 87½—88.

In Wechseln waren die Umsätze sehr gering, Cours-Veränderungen sind nicht eingetreten.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die Kammern des Ministeriums Manteuffel — was waren diese anders, als der trügerische Ausdruck eines Volks, welches hier nicht vertreten war? Diese Kammern waren Werkzeuge einer volksfeindlichen Politik, und das Land hatte wenig mit ihnen gemein. Sie existirten nur, um das Prinzip zu erhalten; sie waren Formen, deren Inhalt sich das Volk auf bessere Zeiten vorbehielt.

Auch die letzte Kammer war nicht mit der jetzigen zu vergleichen, wiewohl sie weit über dem Niveau der Manteuffel'schen stand. Sie drückte nicht mehr aus als eine Demonstration des Landes, welches nach langer Zeit wieder frei aufathmen durfte, und dessen ganze Politik in einem unbedingten Vertrauen zu der liberaleren Regierung der angebrochenen neuen Aera aufging. Vor drei Jahren handelte es sich darum, bei der Wahl die Dankbarkeit eines Volks auszudrücken, welches Leid und Mißhandlung vergessen wollte; es galt, eine es redlich meinende Regierung gewähren zu lassen, Wall und Schutz derselben zu sein — aber die verfassungsmäßige Mitregierung auszuüben, frei und selbständig ein Recht hochzuhalten, dazu war noch keine Zeit.

Erst jetzt ist sie gekommen, erst jetzt ist ein Abgeordnetenhaus zusammengetreten, mit der Pflicht und mit dem Willen, den lang vorenthaltenen Platz einzunehmen und zu behaupten. Deshalb hat das ganze Land sich in allen seinen Parteien vertreten lassen, deshalb ist die Physiognomie der jetzigen Kammer eine so eigenthümliche.

Noch präsidirt das Alter dem Hause — kein Parteimann sitzt bis heute auf dem höchst placirten Stuhl des Hauses, dessen Thätigkeit sich noch auf Wahlprüfungen und die geschäftliche Einrichtung beschränkt. Aber deutlich erkennt man die verschiedenen Gruppen auf den Plätzen, und ein Blick auf sie belehrt uns über die Stellung, welche sie bei den bevorstehenden Kämpfen einzunehmen Willens sind.

Auf der äußersten Rechten sind die führerlosen Reste der Reaktion postirt. Kein Wagener, kein Arnim-Boitzenburg, kein Blanckenburg tragen jetzt die kreuzritterliche Standarte — sie sind in der Wahlschlacht gefallen. Ihre wenigen Soldaten haben noch keinen Führer gefunden; sie sitzen hier wie Fremde, wo sie doch sonst sich als die Heimischen gesehen. Starben die Könige von Frankreich, so blieb der Zeiger der Uhr auf der Stunde stehen, in der der Tod erfolgte, zum memento mori des neuen Königs. So gespenstisch-warnend ist für die Versammlung diese Gruppe, dessen numerische Schwäche treu die wahre Stärke ihrer Partei im Lande repräsentirt.

An sie gelehnt, hat sich die gleichfalls versprengte und ihres Führers beraubte Fraction Mathis, richtig postirt zwischen Reaction und lauwarmsten Constitutionalismus. Dann dehnt sich auf dem rechten Flügel der Rest der letzten Vincke'schen Fraction aus, mehr gewaltsam denn freiwillig hierher gestellt, weil ihre richtigen Plätze occupirt waren. Auch ihr kampfmuthiger Führer, wenn auch nicht gefallen, ist doch wegen Kolikanfällen nicht mit ins Feld gerückt. Für seine Schaar bedeutet dies ein Zeichen guter Witterung, denn als Truppen des liberalen Triumvirats im Ministerium, ahnen sie doch, daß sie zuweilen nur widerwillig werden fechten. Das thut kein preußischer Vincke, drum ließ er den Degen in der Scheide und widmete sich seinen Familienrücksichten.

Diese drei, merkwürdiger Weise ihrer alten Generale entbehrenden Gruppen auf der rechten Seite des Hauses, haben neben sich das Gros der preußischen Gironde, unserer blauen Constitutionellen, das eigentliche Leibgarde-Corps des Ministeriums. Sie stehen in stolzer Zahl von gegen 70 Köpfe unter Grabow aufgepflanzt, und ihnen zur Seite die Compagnien der Stavenhagen und Harkort. Wiewohl ihr jetziger Prophet, Julian Schmidt, in der neuen „Berliner Allg. Zeitung" in seiner bekannten grenzbotlichen souveränen Weise proklamirt, diese Partei treibe nur praktische Politik, so würde ein Napoleon premier in ihr gerade die versessenste Ideologie finden. Im Großen und Ganzen haben sie die Theorie fix und fertig, und auch über Kleinigkeiten finden sich Verhaltungsregeln in ihrem Katechismus. Florentinische Redekämpfe in der Kammer und doctrinäre Artikel in der Zeitung, darin besteht die Kraft dieser Gruppe, und ist Gefahr im Verzuge, so werden auch sie wie die alten Vergniauds und Guadets „mit Blumen den Krater zu schließen suchen."

Wir sind bis zum Centrum gerückt. Hier steht das einsame Fähnlein Carlowitz, noch nicht bestimmt, ob es den rechten oder den linken Flügel verstärken soll. Nicht minder scheinen die meisten unserer, von den österreichischen sehr verschiedenen Centralisten in Unschlüssigkeit befangen zu sein. Die Sache ist in der Kammer nicht so leicht, wie bei einer Candidatenrede, Farbe zu bekennen. Bei jeder Armee gieb'ts Massen, die am liebsten in der Reserve stehen, und in jeder Kammer giebt's Abgeordnete, die rechts und links einen Platz haben möchten, und da der Platz dazu fehlt, sich im Centrum schaukeln. Bei der katholischen Fraction Reichensperger, welche sich größtentheils vor den Ministertisch placirt hat, erklärt sich die Aufstellung durch die Hintergedanken ihrer Politik.

Die linke Seite des Hauses füllt die deutsche Fortschrittspartei, bereits fest organisirt, disziplinirt, in Cohorten und Rotten getheilt, ihrer 70, mit Führern bis zum Unteroffizier herab wohl versehen. Dort hinten an der Wand, seitwärts der Ministerbank, ist Prince-Smith, der Nationalökonom, postirt; das Gros der Masse sitzt unter Waldeck, jenem großen Mann mit dem schneeweißen Haar und dem griesgrämigen Gesicht, auf den Bänken längs des Hauptganges; der ganze Generalstab ist hier postirt: Taddel, der Richter ohne Furcht und Tadel; Virchow, der ausgezeichnete Anatom; Diesterweg, der lebendige Protest gegen die Schulregulative; Schultze-Delitzsch, der Gründer der Handwerkerbanken; Duncker, der Besitzer der „Volkszeitung"; Beitzke, der Geschichtschreiber der Befreiungskriege; Michaelis, der National-Oekonom der „Nationalzeitung"; Kirchmann, der für das Jahr 1848 zwölf Jahre lang büßen mußte; Twesten, der mit der Pistole die freie Meinungsäußerung des Schriftstellers vertheidigte. Dort, weiter ab, sitzt der „rothe Becker", so genannt seit Jugend auf, und zu der Doppelbezeichnung in Folge des kölnischen Communistenprozesses und als Redacteur der „Rheinischen Zeitung" gekommen, die ihre letzte Nummer in rothem Druck erscheinen ließ. Unweit von ihm sitzt Faucher, wie Becker Nationalökonom, und vorzugsweise zur Bedienung der Artillerie gegen von der Heydt bestimmt. Vergessen darf man auch nicht Behrend, den alten Vinckeaner, der mit seinen Genossen den tapfern Freiherrn im vorigen Jahre verließ, als dieser das Kanonenfieber bekam. Er steht mit seinem Häuflein an der Schwelle zwischen Centrum und Linke.

Auf der äußersten Linken, in einem Winkel für sich, sitzen die zwanzig Polen. Sie sitzen da wie lebendige Proteste einer früheren unheilvollen Politik, ohne Vaterland, grollend gegen Alles, selbst gegen ihren Platz.

Schmidt-Weißenfels.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)
Monate Januar 1862.

	13.	14.	15.	16.	17.	18.
Oesterr. Credit-Aktien	64½	64½	64¾	64¼	64¾	65⅛
Schl. Bankvereins-Antheile	87½	88	87½	87⅓	87 7/12	88
Oesterr. National-Anleihe .	58½	59	59 1/12	58¾	59	59¼
Freiburger Stammaktien..	114⅓	115⅛	114¾	113 11/12	114½	114¾
Oberschl. St.-A. Litt. A. u. C.	128	128¾	128½	128⅜	128½	129⅙
Neisse-Brieger	53⅜	53½	53¼	53	53⅙	54
Oppeln-Tarnowitzer	33⅝	34	34	34	34⅓	34⅝
Kosel-Oderberger	35½	35¼	—	—	35¼	35½
Schles. Rentenbriefe	99⅔	99⅔	99¾	99¾	100	99 11/12
Schl. 3½ proc. Pfdbr. Litt. A.	93⅔	93⅚	93 11/12	94	94	94
Schles. 4proc. Pfdbr. Litt. A.	100⅔	100⅔	100½	100 5/12	100½	100½
Preuß. 4½ proc. Anleihe ..	102⅔	103	103	102¾	103	102¾
Preuß. 5proc. Anleihe....	108	108⅙	108	108	108	108
Preuß. Prämien-Anleihe ..	—	—	—	—	—	—
Staatsschuldscheine	89½	89⅔	89½	89⅔	89⅔	89 7/12
Oesterr. Banknoten (neue).	71⅓	71⅓	71½	71⅓	71 5/12	71 7/12
Poln. Papiergeld	84⅝	84 5/12	84⅓	84⅓	84¼	84⅜

✱ Aus einem londoner Handelsbericht, welcher einen Ueberblick über die Jahres-Ereignisse giebt, entlehnen wir folgenden beherzigenswerthen Passus:

„Wollen wir im Vorbeigehen erwähnen, daß die jüngsten Kriegspräparative gegen Nordamerika allein nahe an 4 Millionen Pfd. Sterl. gekostet und dennoch nicht den mindesten Einfluß auf die Fonds bewirkten, so erhellt daraus, daß in diesem Lande nur „Zweck der Verwendung", nicht „Umfang der Summe" die Werthscala der edlen Metalle regelt. Frankreich, Rußland und Oesterreich keuchen unter ihren Budgets nicht der „Summen", sondern der „Verwendungen" wegen."

† **Breslau,** 18. Jan. [Börse.] Bei fester Haltung waren österr. Effekten höher. National-Anleihe 59⅙, Credit 65⅛, wiener Währung 71 7/12 bis ⅞ bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oppeln-Tarnowitzer 34⅝ und Neisse-Brieger 53¾ gehandelt. Fonds bei unveränderten Coursen gesucht.

Breslau, 18. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 9½—10½ Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 12⅔—13 Thlr., hochfeine 13⅜—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 18⅔ bis 19½ Thlr., hochfeine 21½—22½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fest bei wenig Geschäft; pr. Januar 46½ Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar und Februar-März 46½ Thlr. bezahlt und Br., März-April 46½ Thlr. bezahlt, April-Mai 46½ Br., Mai-Juni 46¾ Br.

Hafer pr. Januar-Februar 20¾ Thlr. bezahlt.

Rüböl fest; loco, pr. Januar, und Januar-Februar 12⅙ Thlr. Br., 12 1/12 Thlr. Gld., Februar-März und März-April 12¼ Thlr. Br., April-Mai 12¼ Thlr. Br., 12⅙ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 16⅓ Thlr. Gld., pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März 16 11/12 Thlr. Br., März-April —, April-Mai 17¼ Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.
Breslau, 18. Jan. Oberpegel: 14 F. 6 Z. Unterpegel: 2 F. 2 Z.
Eisstand.

Eisenbahn-Zeitung.

*** Zur Gebirgs-Eisenbahn.

Seit 7 Jahren schwankt die Gebirgs-Eisenbahn zwischen Sein und Nichtsein hin und her, auch nun wieder, da Alles bereit zum Angriffe schien, treten neue Differenzen auf, wenigstens in Beziehung auf den Anschluß an die märkische Bahn und natürlich verzögert dies wieder die Ausführung. Die materiellen Verhältnisse sind vielfach erörtert, die Linien bezeichnet und nivillirt, auch die strategischen Rücksichten sind nicht unerwogen geblieben, eine Betrachtung aber, die man etwa die politisch-soziale nennen möchte, hat sich wenigstens noch nicht geltend gemacht und sie ist eigentlich für den Staat eben so bedeutend, als nahe liegend. Uebersieht man nämlich von unsern Gebirgskämmen aus die abfallenden Vorberge, ihre verzweigten Thäler, in denen sich Dörfer hinziehen, Städte einlagern, überhaupt eine zahlreiche Bevölkerung sich angesiedelt hat, so ist das ein schönerer Anblick, als jene eintönigen Streifen, in welchen sich die ferne Fläche hinausbaut. Aber dieses romantische Vorgebirge erzeugt nicht so viel Nahrungsmittel, als es zur Leibesnahrung braucht, es muß Getreide, Gemüse, Kartoffeln rc. aus dem Lande heraufholen und dazu bedarf es Geld. Die Holz- und Viehwirthschaft deckt das Deficit nicht und so ist denn die Bevölkerung mit Nothwendigkeit der Industrie, dem Gewerbe zugewiesen. Früher, da die Leinwand-Production florirte, war Wohlstand im schlesischen Gebirge, mit ihrem Verfalle ist die Noth eingezogen, und wie bittere, welche jammervollen Zustände, das wissen wir, die wir's erfahren haben. Hilfbereite Liebe hat damals viel gethan, aber mit Almosen lassen sich solche Zustände nicht heilen und am wenigsten dauernd; ein Mißwachsjahr kann dieselbe Noth wieder bringen. Nur eine gesunde Aushilfe giebt es, und sie heißt: Verdienst durch Arbeit, das schaffe, das fördere man. Es liegen so viele Menschen und Naturkräfte in unsern Bergen, sie müssen aufgerufen, flüssig gemacht werden — es würden sich auch thätige Geister, es würden sich Kapitalien diesem Geschäfte zuwenden, aber es müßten ihnen auch entsprechende Verkehrsmittel geboten werden, damit sie leicht und rasch Material herzu, Produkte fortführen, vortheilhafter in den großen Geschäftszug einmünden könnten, als auf den bestehenden holprigen Gebirgswegen. Da würde wieder Wohlstand in die Bevölkerung kommen und Befriedigung, sie würde ohne Neid den Glanz und Reichthum ansehen, den ihre Sommergäste vor ihnen zur Schau tragen und der ihnen sonst ihre hilflose Armuth erst recht fühlbar macht. Der Haus- und Hüttenbewohner, der sein bescheidenes Auskommen hat, begehrt Ruhe und Frieden, nur in diesen bilden und befestigen sich gedeihliche soziale Zustände, die dann wieder von entschiedener Einwirkung auf die politische Stimmung sind. Da ist dann kein bereiter Boden für sogenannte politische Umtriebe, keine Neigung zu Umänderung und Umsturz, während eine in Noth und Hoffnungslosigkeit dahinschmachtende Bevölkerung in jeder Aenderung zuletzt eine Verbesserung sucht und erstrebt. Bedenkt man das Gesagte, so wird man sich Manches der früheren Ereignisse im schlesischen Gebirge wohl erklären können und herzlich wünschen, daß von den dazu Berufenen und Befähigten alles geschehen möge, was die Wiederkehr solcher Begebenheiten zu verhüten im Stande ist, daß eine Eisenbahn dazu mächtig wirken, daß sie Zinsen, höherer staatlicher Bedeutung abwerfen werde, die wohl noch gewichtiger sind, als der bloße runde Thaler, daran wird man nicht zweifeln bei ernstlichem Nachdenken. Aber freilich müßte diese Bahn auch ihrem Zwecke entsprechend das ganze Gebirge in seinen Bereich ziehen und nicht etwa, nachdem sie sich mühsam ins hirschberger Thal hineingearbeitet, wieder als kümmerliches Kniestück auf nächstem Wege über Löwenberg, etwa der märkischen Bahn zueilen und den ganzen westlichen Flügel des Gebirges abseits und verödet liegen lassen. Das wäre eine Halbheit und eine gerechte Klage für jede Folgezeit.

Vorträge und Vereine.

⁺ **Breslau,** 18. Jan. [Vorschuß-Verein.] In der gestern abgehaltenen General-Versammlung ward nächst Erledigung der Berichte über Kassenrevision, Ausschußsitzungen rc. der Bericht des Kassirers, Herrn Kfm. Jacob, über das Geschäft des ersten Semesters laufenden Vereinsjahres (vom 1. Juli bis 31. Dez. 1861) mitgetheilt und sodann die Beschlußfassung über einige Statutenänderungen vorgenommen. Die Hauptmomente des Kassenberichtes sind folgende.

Die Zahl der Mitglieder wuchs von 582 auf 710. Die Einlagen (Guthaben) derselben stiegen von 3791 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf., nebst zugeschriebener Dividende mit 312 Thlr. 15 Sgr. im Gesammtbetrage von 4103 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. auf 6643 Thlr. 29 Sgr. Dabei wurden 107 Thlr. 15 Sgr. Dividende (auf bereits volle 25 Thlr.-Guthaben) baar ausgezahlt. — Vorschüsse standen aus 1. Juli v. J. 16,654 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf., neue wurden gewährt 26,119 Thlr. 9 Sgr. 8 Pf., prolongirt wurden 11,258 Thlr., zusammen in dem qu. Halbjahre ein Vorschußgeschäft im Betrage von 54,022 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. Zurückgezahlt wurden 33,837 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf., so daß ausstehend verblieben 20,184 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. — Aufgenommene Kapitalien waren am 1. Juli v. J. 8947 Thlr., Spar-Einlagen 3151 Thlr. 13 Sgr.; zusammen 12,098 Thlr. 13 Sgr. Neu aufgenommen wurden Kapitalien 13,480 Thlr. und Spar-Einlagen 10,058 Thlr. 1 Sgr. 9 Pf.; dafür zugeschriebene Zinsen 131 Thlr. 29 Sgr. 2 Pf. Gesammtsumme 25,768 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. Hierauf wurden zurückgezahlt: an Kapitalien 8627 Thlr., an Spar-Einlagen 3812 Thlr. 9 Sgr., zusammen 12,459 Thlr. 9 Sgr.; so daß an Passivis verblieben 13,329 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf., und zwar: Kapitalien 3800 Thlr., Spar-Einlagen 9529 Thlr. 4 Sgr. 11 Pf. — Der reservirte Fonds stieg durch Eintrittsgelder von 142 neuen Mitgliedern und Nachzahlung von 55 alten Mitgliedern von 580 Thlr. 12 Sgr. 8 Pf. auf 660 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. — An Zinsen wurden eingenommen vom 1. Juli bis 31. Dezbr. pr. 845 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., gezahlt dagegen (für Kapitalien 171 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf., für Spareinlagen 111 Thlr. 12 Sgr., zusammen) 282 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. aus einem Zinsen-Ueberschuß von 562 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf. ergiebt. — Die Verwaltungskosten betrugen bis ult. Dezember 66 Thlr. 26 Sgr. Eingenommen wurden für verkaufte Valuten und QQuittungsbücher 9 Thlr. 23 Sgr. Dadurch reduzirt sich die Verwaltungsausgabe auf 57 Thlr. 3 Sgr. Diese von dem Zinsenüberschusse abgerechnet, läßt derselbe einen Reingewinn im Betrage von 505 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf. Da nun die Guthaben (s. oben) betragen 6643 Thlr. 29 Sgr., die reservirten Fonds 660 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf., der Reingewinn 505 Thlr. 12 Sgr. 1 Pf., so besteht das Gesammt-Vermögen des Vereins in zusammen 7809 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf.

Sprechsaal.

Das Avancement der Elementarlehrer.

Der Kutzner'sche Schulkalender vom Jahre 1862 bringt unter Anderem eine Ministerial-Verfügung vom 11. März 1861, in welcher es heißt: „daß bei Bemessung der Gehälter nach den Dienstjahren nur diejenigen Dienstjahre, während welchen die Lehrer bei den städtischen Schulen eines und desselben Ortes fungirt haben, gezählt werden können, liegt in der Natur der Sache." — Dieses Gesetz dürfte wohl von vielen Lehrern in größeren Städten mit Freuden begrüßt worden sein, denn es ist unseres Wissens nach das erste, welches das Aufsteigen in ein höheres Gehalt event. in eine höhere Stelle regelt.

In Breslau herrschte in dieser Beziehung vor mehreren Jahren eine große Willkür. Connexionen waren fast immer entscheidend; daraus folgte die so entwürdigende Stellenjägerei. In einzelnen Fällen wurde sogar geltend gemacht, daß der betreffende Lehrer, weil er verheirathet sei, besonders berücksichtigt werden müßte.

Seit einigen Jahren galt das Princip der Anciennetät, wurde aber auch nicht stricte durchgeführt und nun soll, laut Ministerial-Verfügung, die Dienstzeit in ein und demselben Orte beim Ascendium maßgebend sein.

Nach unserer Ansicht ist dieses das richtige Princip. Behalten wir, zum Beweis dafür, Breslau im Auge. Viele von den hier angestellten Elementarlehrern waren vorher Hauslehrer, oder Lehrer an Privat-Anstalten und hatten somit meistens eine sehr angenehme Stellung durch leichteres Unterrichten (geringere Schülerzahl, größere Befähigung der Kinder rc.), oder höheres Gehalt, oder auch in geselliger Beziehung. Einige andere waren ein oder mehrere Jahre gar nicht activ, vielleicht aus Gesundheitsrücksichten, und noch andere verließen eine feste Lehrerstelle, welche ihnen zur Zeit ein höheres Einkommen gewährte, als sie für den Anfang in Breslau zu erwarten hatten. Die Gründe, welche diese zur Aenderung ihres Wirkungskreises leiteten, waren: eine gesicherte Zukunft (höhere Pensionirung als an vielen anderen Orten), bessere Bildung und Erziehung für die eigenen Kinder, größere Gelegenheit zur eigenen Fortbildung.

Jeder in Breslau neu angestellte Lehrer erhält die unterste Klasse einer Elementarschule. Diese Klassen waren durchgängig, noch bis vor wenigen Jahren, überfüllt, denn sie zählten 100—130 und mehr Kinder. Das Gehalt eines sogenannten dritten Lehrers war namentlich früher durchaus kein glänzendes. Es gewährte ihm kaum die nothdürftigsten Existenzmittel, und er hatte nach Abzug der Wohnungs-, Kost- und Beheizungsgelder kaum so viel übrig, als ein Adjuvant auf einer Minimalstelle als baares Gehalt erhält. Nicht selten mußte ein Lehrer 8—10 Jahre ausharren, ehe sich die Aussicht auf ein Avancement öffnete, und glaubte er endlich am Ziele seiner Wünsche zu sein, dann wurde ihm ein College vorgezogen, der zwar eine längere Dienstzeit hinter sich hatte, aber oft um mehrere Jahre weniger in Breslau angestellt war und vorher oft eine weit angenehmere und einträglichere Stellung besaß als jener. Solche Erfahrungen entmuthigten die in den jüngern Jahren in Breslau angestellten Lehrer; daher kam es, daß mehrere von ihnen bessere Stellungen in Hamburg, Berlin, Liegnitz rc. annahmen.

Daß das Princip der Anciennetät nicht durchgängig anzuwenden ist tritt vorzüglich bei folgendem Falle ein. Jeder Elementarlehrer, der hier angestellt werden will, muß sich einer Probelection unterziehen. Genügt diese nicht, so muß er sich von Neuem melden, und so kommt es, daß Einzelne erst nach mehreren Probelectionen gewählt werden. Nach der Anstellung rangirt dieser Lehrer, wenn obiges Princip festgehalten wird, vor denen die zwar jünger, allein oft mehrere Jahre früher (gleich nach ihrer ersten Probelection) in Breslau angestellt wurden und rückt somit auch früher in ein besseres Gehalt event. in eine höhere Stelle.

Dieses Verfahren ist niederdrückend, und wir wundern uns nicht über vorkommende Klagen. Bei Aufrechthaltung jenes Princips erwachsen aber auch der Commune gewisse Nachtheile. Viele Lehrer werden die Vortheile und Annehmlichkeiten, welche ihnen manche Stellen außerhalb Breslau bieten, so lange als möglich benutzen, und erst, wenn sie auf Verbesserung nicht mehr rechnen können, sich nach Breslau melden. Die Stadt gewinnt zwar dadurch mehr erfahrene Lehrer, allein diese sind auch in vorgerückterem Alter. Ihre physische Kraft hat an Frische verloren; dagegen ist die Sorge um die Existenzmittel gestiegen, weil mehrere von ihnen Familie haben. Daraus folgt übermäßige Anstrengung, welche oft Krankheiten und zuweilen eine frühere Pensionirung im Gefolge hat. Die Kosten, die durch Stellvertretungen rc. entstehen, muß die Commune tragen; sie würden aber bedeutend vermindert werden, wenn beim Ascendiren in höheres Gehalt, das in der Ministerial-Verfügung vom 11. März 1861 ausgesprochene Princip beobachtet würde.

Will jedoch der Magistrat den ältern Elementarlehrern, die dann in ihren Hoffnungen einigermaßen getäuscht werden, eine Entschädigung gewähren, so kann dies dadurch geschehen, daß die Dienstzeit außerhalb Breslau mit der an städtischen Schulen in ein bestimmtes Verhältniß gestellt wird, vielleicht wie 3 zu 2, d. h. 3 Jahre Dienstzeit außerhalb sind gleich 2 Jahren in der Stadt. Nur treten uns dabei noch einige Bedenken auf und zwar, ob der Magistrat auch geneigt sein dürfte, bei der einstigen Pensionirung der Lehrer ihre Dienstzeit außerhalb, wenn auch in angegebenem Verhältnisse, zu berücksichtigen, da die gegenwärtigen Schulgesetze denselben dazu nicht veranlassen.

Gleichviel, ob bei der nächstanzufertigenden Anciennetätsliste dieser Vorschlag seine Beachtung findet oder nicht, so hoffen wir doch, daß das aufgestellte Princip wenigstens bis zum Erscheinen des Unterrichtsgesetzes in Kraft bleiben wird. x. y. z.

Theater-Repertoire.
Sonntag, den 19. Jan. (Kleine Preise.) **„Das Käthchen von Heilbronn."** Großes romantisches Ritter-Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: **„Das heimliche Gericht",** von H. v. Kleist, für die deutsche Bühne bearbeitet von Holbein. (Der Kaiser, Hr. Rieger. Graf Otto von der Flühe, Hr. Possart. Helena, Gräfin v. Strahl, Frau Köhler. Friedrich Wetter, Graf v. Strahl, Hr. v. Ernest. Ritter Flamberg, Hr. Basté. Gottschalk, Hr. Meyer. Brigitte, Frau Heinke. Fräul. Kunigunde v. Thurnek, Fräul. Cl. Weiß. Rosalie, Fräul. Geibler. Der Rheingraf v. Stein, Hr. Vaillant. Georg v. Waldstätten, Hr. Rohde. Theobald Friedeborn, Hr. Hüvart. Käthchen, Fräul. Genelli. Jakob Pech, Hr. Meinhold. Ein Köhler, Hr. Rey.)
Montag, den 20. Jan. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für Hrn. C. Weiß.** Zum ersten Male: **„Der Leiermann und sein Pflegekind."** Original-Volksstück in 3 Abtheilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Fr. z. ⊙ Z. 21. I. 6. J. □ II.

I. Or. R. Y. z. Fr. 22. I. 6. I. ⊠ IV.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Rosalie** mit Herrn **Louis Knopf** aus Kattowitz beehren wir uns Verwandten und Freunden statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen. [558]

Beuthen OS., den 17. Januar 1862.

D. B. Rappaport und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Rosalie Rappaport.
Louis Knopf.

Beuthen OS. Kattowitz.

Auguste Zobel,
Siegmund Ehrmann,
Verlobte. [844]

Kempen, Pr. Posen. Cöthen.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Linke.
Robert Graumann.

Tschirnau. [559] Kobylin.

Gestern Früh 9 Uhr wurde meine liebe Frau **Henriette**, geb. **Klosson**, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 18. Januar 1862. [869]

Ludwig Thilo.

Freunden und Verwandten statt besonderer Meldung die traurige Nachricht, daß am 14. d. M. unser guter Gatte und Vater, der Polizei-Inspektor **A. Wendt**, in Folge einer Lungenentzündung selig im Herrn entschlafen ist.

Brieg, den 17. Januar 1862.

Die tieftrauernde Wittwe
Auguste Wendt, geb. **Meyer**
[564] nebst 4 unmündigen Kindern.

Todes-Anzeige. [587]

Heut Morgen entschlief ruhig und sanft unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater **Nathanael Graumann** in dem ehrwürdigen Alter von 82 Jahren.

Breslau, den 18. Januar 1862.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 20. Jan. Nachmittags 2 Uhr statt. Trauerhaus: Reuschestraße Nr. 12.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Louise Nobiling mit Hrn. Hauptm. Theodor Baier in Berlin, Frl. Marie Gründler in Frankfurt a. d. O. mit Hrn. Adolf Baltzer in Stettin, Frl. Clara Gentz mit Hrn. Gymnasiallehrer R. Schulz in Neu-Ruppin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hermann Pardow in Berlin, Hrn. Hermann John in Crossen a. d. O., Hrn. Prem.-Lieut. Werner v. Alvensleben in Spandau.

Todesfälle: Fräul. Caroline Petri in Schönhausen, Frau Caroline Eleonore Bändel, geb. Vogel, in Zehlendorf, Hr. Kämmerei-Kassen-Rendant Queisner in Danzig, Hr. Julius Frhr. v. Richthofen in Görlitz, Hr. Wirkl. Geh. Rath und Oberststallmeister von Witzleben in Angelroda, Frau Herig, geborne Schulz, in Berlin.

Ehel. Verbindungen: Hr. Böttchermstr. Johannes Kleß mit Fräul. Anna Ritter in Liegnitz, Hr. Otto Schallehn in Wettschütz mit Frl. Auguste Jungnickel in Breslau.

Todesfall: Frau verw. Schullehrer Röhnisch, geb. Gliemann, in Poln.-Weistritz.

Heirathsgesuch.

Ein junger Geschäftsmann, 29 Jahre alt, von angenehmem Aeußern, sucht wegen Mangel an Damen-Bekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Die Ansprüche: sittsam-gebildet, und ein disponibles Vermögen von 800—1000 Thlr. Damen, welche hierauf reflektiren, wollen ihre Offerte unter Chiffre F. W. Z. an die Expedition der Breslauer Zeitung gefälligst einsenden. Die strengste Discretion wird auf Ehrenwort zugesichert.

Heiraths-Gesuch.

Ein gebildeter Kaufmann, welcher in einer großen Stadt Preußens etablirt und im Besitz eines Vermögens von 4000 Thlr. ist, wünscht aus besonderer Vorliebe eine **Schlesierin** zu heirathen und bittet, da es ihm dort an geeigneter Bekanntschaft mangelt, junge Damen, die jedoch möglichst auch ein Vermögen von einigen tausend Thalern besitzen, ihre Adressen (Chiffre) mit Angabe der Verhältnisse unter **D. L. 26** vertrauensvoll an die Expedition der Breslauer Zeitung versiegelt zur Weiterbeförderung zu senden und binnen 14 Tagen Antwort (poste restante) entgegenzunehmen.

Gewerbeverein. [579]

Montag den 20. Januar: Abends 7 Uhr (in der Börse): Allgemeine Versammlung: Fortsetzung der Debatte über die Gewerbefrage.

Turnverein „Vorwärts."

Mittwoch den 22. Januar, Abends 8 Uhr, **Hauptversammlung** in Lummerts Lokal. Dringende Besprechung über die am letzten Turntage beschlossene Petition. [870]

Dinstag den 21., Abends um 5 Uhr, wird der Jerusalem-Verein in der Kirche zu St. Barbara sein Jahresfest feiern; Herr Dr. Schulze aus Berlin hat die Festpredigt übernommen. Außerdem wird Hr. Dr. Schulze in derselben Kirche am Sonntage vorher bei dem alttestamentarischen Gottesdienste um 5 Uhr predigen, und am Montage, ebenfalls um 5 Uhr, die Missionsstunde für China halten.

Zahnarzt **Krause** wohnt jetzt: **Schweidnitzerstr. 49**, 2. Viertel vom Ringe links.

Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, 25. Jan., Abs. 8 Uhr:

Kränzchen

im **Café restaurant.**

Die Eintrittskarten werden Donnerstag und Freitag, den 53. und 24. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr Abends im Ressourcen-Lokale ausgegeben. **Die Direktion.**

---

[855] **Laetitia.**

Mittwoch den 22. Januar c.

Soirée

im König von Ungarn.

Sonntag den 26. Januar:

Erstes Ballfest

mit ganz besonderen Arrangements, in dem von dem Dekorateur Herrn Heinze mit Blumen-Festons dekorirten Saale des „König von Ungarn,"

veranstaltet und geleitet von

Louis v. Kronhelm.

Musik von der Kapelle des **königl. dritten Garde-Grenadier-Regmts. (Königin Elisabeth)** unter Direktion des Herrn Musikmeister **Löwenthal.**

Im **Cotillon** werden **24** verschiedene, ganz neu arrangirte Touren mit **eleganten Requisiten** abwechseln dgl. die **Quadrille à la Cour**, nach dem Original-Arrangement von **Laborde** zur Aufführung gelangen.

Eintrittskarten für einen Herrn à **20 Sgr.** und für eine Dame (wie für ältere Herren) à **10 Sgr.** werden nur von dem Unterzeichneten persönlich (täglich Morgens von **10** bis **1** Uhr) ausgegeben, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß nur Familien, resp. Damen und Herren gebildeter Stände Zutritt finden und der öffentliche Charakter selbstverständlich ausgeschlossen ist. [575]

L. v. Kronhelm,
königl. Universitäts-Tanzlehrer, Schuhbrücke 54, 1. Etage.

Die Direktion und Arrangements größerer Festlichkeiten und Bälle, sowie die Einübung aller Arten Quadrillen zu Maskenbällen und Polterabenden, — desgleichen der Quadrille à la Cour übernimmt sowohl hier wie in der Provinz [576] **L. v. Kronhelm.**

Ressource z. Geselligkeit.

Der Ball findet nicht den 20., sondern Montag den **27. Januar** statt.

Der Vorstand.

[818]

Montag den 20. Januar, Abends 7 Uhr,
im Musiksaal der königl. Universität:

Dritte Sinfonie-Soirée

unter Leitung des königl. Musikdirectors **Julius Schäffer** und unter Mitwirkung von Fräulein **Jenny Meyer** aus Berlin, und Herrn **Otto Lüstner** hierselbst.

1) Ouverture zu Figaro's Hochzeit von Mozart.
2) Arie aus „Messias", gesungen von Fräul. **Jenny Meyer.**
3) Chaconne von Bach für Violine, vorgetragen von Herrn **O. Lüstner.**
4) a. Arie von Rossini, b. Lieder, } gesungen v. Fräul. **Jenny Meyer.**
5) Grosse Fantasie über ungarische Weisen fur Violine mit Begleitung des Orchesters von Molique, vorgetragen von Herrn **Otto Lüstner.**
6) Sinfonie in D-dur von Jos. Haydn.

Eintrittskarten à 1 Thlr. sind in der Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart**, Kupferschmiedestr. 13, zu haben. [511]

Das Comité.

Concert-Ankündigung.

Der **Breslauer Orchester-Verein** eröffnet mit dem heutigen Tage, nachdem es ihm gelungen ist, aus den tüchtigsten Kräften der Stadt ein Orchester von 70 Musikern zu bilden, ein Abonnement zu 3 Concerten, welche unter Leitung des Herrn Dr. **Damrosch**

am Montag den 27. Januar,
Montag den 10. Febr.,
und Montag den 24. Febr., } Abends von 7—9 Uhr.

im Springer'schen Concert-Saal (Gartenstrasse) stattfinden werden.

Das Programm wird aus den gediegensten Orchesterwerken und Solovorträgen hervorragender Künstler zusammengesetzt sein. Wir freuen uns, mittheilen zu können, dass wir bereits für das erste Concert

Frau **Jenny Bürde-Ney**, königl. sächs. Hofopern- u. Kammersängerin in Dresden,

für das dritte

Herrn **Hans v. Bülow**, königl. preuss. Hofpianist in Berlin,

als Mitwirkende gewonnen haben.

Der Preis des Abonnements **für alle drei Concerte** beträgt

für 1 **Logen**platz, für 1 **Balcon**platz } 1 Thlr. 15 Sgr.,
für 1 Platz im **Saal** und auf der **Gallerie** 1 Thlr.,
für 1 **ganze Loge** à 6 Personen 9 Thlr.

Abonnementbillets zu den verschiedenen Plätzen, welche **sämmtlich numerirt** sind, werden **nur** in der Buch- u. Musikalienhandlung von **Julius Hainauer**, Schweidn.-Strasse 52, ausgegeben. [140]

Breslau, den 14. Januar 1862.

Das Comité des Breslauer Orchestervereins.

Dem Herrn Dr. Förster,

meinem Lebensretter, wohnhaft in Wien, Hernals Nr. 114, sage ich meinen öffentlichen Dank, derselbe hat mir meine Knochengeschwüre, mit welchen ich über zwei Jahr behaftet war und das Bett nicht mehr verlassen konnte, geheilt. Berühmte Aerzte wollten bereits zur Amputation schreiten, durch Zufall wurde mir Hr. Dr. Förster empfohlen, und Gott sei Dank, ich habe meinen Fuß erhalten und bin vollkommen durch seine Kunst geheilt worden. [566]

Ritter **v. Nuttorfer,**
kaiserl. königl. Rittmeister.

Zur Tanzmusik in Rosenthal

heute Sonntag ladet ein: [836] **Seiffert.**

Circus Carré.

Heute Sonntag den 19. Januar:
Kinder-Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Anfang Punkt 4 Uhr Nachmittags.
Um 7 Uhr:
letzte Sonntags-Vorstellung.

Wer noch Forderungen an mich oder meine Gesellschaft zu haben glaubt, wolle sich bis Dinstag Vormittags 10 Uhr bei mir melden. Mittwoch Früh 6½ Uhr Abreise nach Pesth.

[868] **Carré.**



In der großen Menagerie an der Graf Henkel'schen Reitbahn heute **2 Hauptvorstellungen, Fütterung u. Zahmheits-Productionen im Käfig der wilden Thiere** um 4 und 7 Uhr. **Aug. Scholz.**

Theater im blauen Hirsch.

Unwiderruflich letzte Vorstellungen.

Sonntag, 19. und Montag, 20. Jan.: **Die Zauberflöte**, romantisches Feenmährchen in 4 Abtheilungen. Hierauf: Ballet. Zum Schluß: Der Abschied von Breslau, großes Tableau. Anfang 7 Uhr.

[571] **Th. Schwiegerling.**

Weissgarten.

Heute Sonntag den 19. Januar: [852]
großes Nachmittag- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.** Anfang 3 Uhr. Ende 10 Uhr. Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Ausstellung der Transparent-Oelgemälde

der kgl. Akademie zu Berlin.

Das auf Freitag den 25. Januar fallende 15te Abonnements-Konzert wird Dinstag den 21. Januar abgehalten.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 19. Januar: [863]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 19. Januar: [865]

großes Militär-Konzert

von der Kapelle des 3ten Garde-Grenadier-Regiments. Anfang 3½ Uhr.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 19. Januar: [871]

großes Konzert

von der Kapelle kgl. 2. schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11.
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Dinstag, 21. Jan.: 13tes Abonnement-Konzert.

Im Verlage der Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) in Breslau, Schweidnitzerstraße 9, ist soeben erschienen, und daselbst sowie auch durch alle anderen Buchhandlungen zu haben; [594]

Schles. Musen-Almanach für 1862.

Herausgegeben vom **schlesischen Dichterkränzchen zu Breslau.** 12 Bogen in Octavformat. Geh. Preis 15 Sgr.

Im Verlage von **F. W. Gleis**, Albrechtsstrasse Nr. 5, 1 Treppe (Orlandi'sche Conditorei), Eingang Schuhbrücke Nr. 71, erschien soeben der beliebte [302]

Trebelli-Galopp

für Pianoforte
von **F. W. Gleis.**
Preis 5 Sgr.

Leihbibliothek

v. **J. F. Ziegler**, Herrenstrasse 20.
Monatl. Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. 2c. Eintritt tägl. Pfand 1 Thlr. Wöchentl. d. **Neueste.**
Der 2. Hauptkatalog (die Literatur v. 1850—61) wurde soeben ausgeg. Pr. 1½ Sgr.

Photographie-Albums

(eigener Fabrik), eleganteste Ausstellung zu wirklichen Fabrikpreisen. Bei größerer Entnahme angemessener Rabatt.

Papier-Handlung [586]
L. Priebatsch, Reuschestraße 63.

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der strengsten Discretion, Albrechtsstraße 23, 1. Etage.

Avertissement.

Das **Buch** über die äußerst **wohlthätige Wirkung** der Wundram'schen **Blutreinigungs-Kräuter** ist zum Nutz und Frommen allen Leidenden an Magenkrampf, Hämorrhoiden, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, Verstopfung, Gicht, Rheumatismus, Verschleimung, Flechten, Scropheln, offene Wunden, Krebsschadrn, Salzfluß, Krätze, Bandwurm 2c. unentgeltlich und portofrei zu beziehen von [364] **Louis Wundram** in Bückeburg.

Ausverkaufs-Anzeige.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts werden die noch vorhandenen Waarenvorräthe der [577]

Spiel-Waaren-Handlung
H. E. Neugebauer,

Albrechtsstr., vis-à-vis der kgl. Post, zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

Die herzogl. Ratiborer Papier-Fabrik zu Adamowitz

ist jetzt wieder mit allen Sorten **Aktendeckeln, Zeug-** und **Holzpappen, Dachpappen, Packpapieren**, größten wie kleinsten Formates, **Dütenpapieren** und **Schrenz**, und endlich auch mit den, als **Schreib-Unterlagen** so beliebten starken **Schrenzpappen** wohlversehen, so daß jede Bestellung ihrer geschätzten Abnehmer auf das Schnellste ausgeführt werden kann.

Um der bei dem anhaltend hohen Stande der Papierpreise so häufigen Frage nach **ordinären Packpapieren** genügen zu können, ist auch hierin für ausreichenden Vorrath gesorgt. [176]

Namentlich aber werden jetzt **Pappen** von **reiner** oder mit **Hadern gemischter Holzmasse** so **gut** und **dauerhaft** hergestellt, wie sie andere Fabriken schwerlich besser liefern.

Den möglichst billig gestellten Preiscourant und Proben versendet die **unterzeichnete Verwaltung**, weshalb alle Anfragen und Aufträge **nur hierher** erbeten werden.

Die herzogliche Mühlen-Inspection zu Rauden in Oberschlesien.

Neben der von uns am 10. Oct. vor. Jahres errichteten Buchhandlung eröffneten wir heut eine aus 8000 Bänden bestehende [872]

Leih-Bibliothek

und empfehlen dieselbe einem geehrten Publiknm zu geneigter Benutzung. Der 7 Abtheilungen umfassende Katalog enthält:

1) Klassiker und Gedichte; 2) Romane, Erzählungen, Novellen und Volksschriften; 3) Dramatische Werke; 4) Geschichte, Memoiren, Biographien, Politik, Reisen, Länder- u. Völkerkunde, Naturschilderungen, 5) Kriminalgeschichten; 6) Humoristische Werke; 7) Englische u. Französische Werke,

und steht auf Verlangen zu Diensten.

Oels, am 15. Januar 1862.

Birkenstock & Grüneberger,
am Ringe, neben dem goldnen Adler.

Allgemeine preuß. Alter-Versorgungs-Gesellschaft in Breslau.

Diese mit allerhöchster Genehmigung auf Gegenseitigkeit begründete und seit 1845 bestehende Gesellschaft versichert lebenslängliche, frühestens vom zurückgelegten 50. Lebensjahre ab zu beziehende Pensionen, welche nach Maßgabe des Alters beim Eintritt in den Pensionsgenuß bis 12 % der Capital-Anlagen ergeben, während im Todesfalle der unverbrauchte Theil des Einlage-Capitals den Erben zufällt. Ungleich größere Vortheile gewährt die Gesellschaft denjenigen Personen, welche auf jede Rückgewähr ihrer Einlage Verzicht leisten.

Jüngeren Personen, bis in das Kindesalter herab, wird die Zahlung des erforderlichen Einlage-Capitals dadurch erleichtert, daß sie dasselbe in Terminen nach eigener Wahl durch kleine Einlagen, denen Zinsen, Zinseszinsen und Erbanfälle zugeschrieben werden, ansammeln können. Sterben diese Mitglieder vor Beginn des Pensionsgenusses, so fallen deren Einlagen nebst Zinsen den Erben zu. [573]

Die Aufnahme in die Gesellschaft verursacht keinerlei Kosten. Statuten und Anmeldungsformulare werden im **Haupt-Bureau, Kupferschmiedestraße Nr. 39** und bei den Agenten unentgeltlich verabfolgt. **Das Direktorium.**

Verkauf der königlichen Kreuzburg-Bodländer und Rybniker Eisenhüttenwerke in Oberschlesien.

Die dem königl. preuß. Fiscus gehörigen, im Regierungsbezirke Oppeln in der Nähe größerer Forsten belegenen durch Wasserkraft betriebenen Kreuzburg-Bodländer und Rybniker Eisenhüttenwerke, und zwar erstere mit der Berechtigung zur Gewinnung von Eisenerzen in einem Theile der Fluren von Ludwigsdorf und Dammratsch, sollen höherer Anordnung zufolge zum öffentlichen Verkaufe gestellt werden. Es bestehen:

A. Die Kreuzburg-Bodländer Hüttenwerke aus folgenden einzelnen Etablissements:

a) Kreuzburger-Hütte nebst Karlshütte, 3 Meilen nördlich von Oppeln, mit einem Holzkohlenhohofen mit Doppelcylindergebläse und einer als Reserve dienenden ganz neuen Gebläse-Dampfmaschine, einem Ambosschleifwerke mit Turbine, 1 Frischfeuer mit doppelwirkendem Cylindergebläse, 1 Stabhammer mit eisernem Gerüste, 1 Doppelzainfeuer mit 2 Zainhämmern und Drehbank, 1 Röstofen, einem Amtshause, 2 Beamtenhäusern, einem Arbeiterhause, einem Magazine, mehrere Kohlenschuppen, und ungefür 29 Morgen Acker, 52 M. Wiese, 6 M. Garten, 1 M. Hutung und Anger und 44 M. Teichen;

b) Reilswerk, ¼ Meile östlich von Kreuzburger-Hütte mit 2 Frischfeuern mit doppelt wirkendem Cylindergebläse, 2 Stabhämmern mit eisernen Gerüsten, 2 Kohlenschuppen, 2 Arbeiterhäusern und ungefähr 34 M. Acker, 3 M. Wiese, 2 M. Garten und 34 M. Teichen;

c) Paulshütte, ¼ Meile westlich von Kreuzburger-Hütte mit denselben Betriebsvorrichtungen und Gebäuden wie Reilswerk, und mit ungefähr 28 M. Acker, 16 M. Wiese, 3 M. Garten, 2 M. Hutung und Anger, und 3 M. Teichen;

d) Wilhelmshütte, 1½ Meilen nordwestlich von Kreuzburger-Hütte, mit 1 Frischfeuer mit hölzernem Kastengebläse, 1 Stabhammer mit eisernem Gerüste, Kohlenschuppen, 1 Arbeiterhause und ungefähr 23 M. Acker, 2 M. Hutung und Anger, und 8 M. Teichen;

e) Voshütte, 1½ Meilen nordöstlich von Kreuzburger-Hütte, mit 1 Frischfeuer mit doppelt wirkendem Cylindergebläse, 1 Stabhammer mit eisernem Gerüste, Kohlenschuppen, 3 Beamten- und Arbeiterhäusern, und ungefähr 27 M. Acker, 1 M. Garten, 2 M. Hutung und Anger, und 40 M. Teichen;

f) Emilienhütte, 1¼ Meilen nordwestlich von Kreuzburger-Hütte, mit denselben Betriebsvorrichtungen wie Reilswerk, 1 Arbeiterhause und ungefähr 6 M. Acker, 23 M. Wiese, 3 M. Garten, 10 M. Hutung und Anger, und 33 M. Teichen;

g) Friedrichshammer, 1¾ Meilen nordöstlich von Kreuzburger-Hütte, mit einem Zainfeuer mit Balgengebläse, 1 Doppelzainhammer, Kohlenschuppen, 2 Arbeiterhäusern und ungefähr 12 M. Acker, 3 M. Wiese, ¼ M. Garten, und 24 M. Teichen.

B. Die Rybniker Hüttenwerke, in der Nähe von Steinkohlenbergwerken belegen, bestehend aus folgenden einzelnen Etablissements:

a) Dem Paruschowitzer-Werke, ¼ Meile östlich von Rybnik an einem Haltepunkte der Wilhelmsbahn, mit 1 Stabeisenwalzwerke für Grobeisen, 1 Feineisenwalzwerke, 1 Schneidewerke, 4 Schweißöfen, 1 Ziegelpoch- und Thonschneidewerke nebst Brennofen, 1 Ambosschleifwerke, Produktenmagazin, 1 Amthause, 1 Beamtenwohnhause, 3 Arbeiterhäusern, 1 Schmiede und ungefähr 91 M. Acker, 26 M. Wiese, 13 M. Garten und 125 M. Teichen mit Fischerei;

b) Karstenhütte bei Ellguth, ½ Meile östlich von Rybnik, mit 4 Frischfeuern mit doppelt wirkendem Cylindergebläse, 2 Stabhämmern mit eisernen Gerüsten, 2 Kohlenschuppen, 2 Arbeiterhäusern und ungefähr 8 M. Acker, 2 M. Garten und 99 M. Teichen mit Fischerei;

c) Dem Gottartowitzer-Werke, ¾ Meilen östlich von Rybnik, mit denselben Betriebsvorrichtungen und Gebäuden wie Karstenhütte, sowie mit ungefähr 1½ M. Acker, 2 M. Garten, 9 M. Wiese und 127 M. Teichen mit Fischerei;

d) Rybnikerhammer bei Wielopole, ⅜ Meilen nördlich von Rybnik, mit 1 Schwarzblechwalzwerke mit 2 Walzgerüsten, 1 Doppelglühofen, 2 Scheeren, Drehwerk und Handschmiede, ferner einem Kesselblech- und Zinkblech-Walzwerke mit 2 Walzgerüsten, 1 Flammofen, 2 Blechglühöfen, 1 Zinkschmelz- und 1 Zinkwärm-Ofen, 2 Scherren, 3 Magazinen, 2 Beamten- und Arbeiter-Wohnhäusern, 1 Wärterhause und ungefähr 86 M. Acker, 3 M. Garten, 6 M. Wiese und 55 M. Teichen mit Fischerei.

Zum öffentlichen Verkaufe dieser Werke haben wir Termin

A. in Betreff **der Kreuzburg-Bodländer-Werke:**
auf Mittwoch den zweiten April d. J. Vormittags 10 Uhr.

B. in Betreff **der Rybniker Werke:**
auf Donnerstag den dritten April d. J. Vormittags 10 Uhr

in unserem Sitzungszimmer (Neue Taschenstraße Nr. 31) vor dem königl. Ober-Bergrath Lindig anberaumt, und laden zu diesen Terminen Kauflustige unter dem Bemerken ein, daß die Werthstaxen der Werke, sowie die ausführlichen Verkaufsbedingungen in unserer Registratur, vom 1. Februar d. J. ab auch in den Registraturen der königl. Regierung zu Oppeln und der königl. Hüttenämter zu Kreuzburger-Hütte und zu Paruschowitz bei Rybnik während der Amtsstunden eingesehen werden können.

Aus den Verkaufsbedingungen wird hier nur Folgendes angeführt:

1) jeder der unter A. und B. beschriebenen Werkscomplexe wird ungetheilt zum Verkaufe gestellt;
2) jeder Bietungslustige hat vor der Zulassung zum Mitbieten eine Caution von 5000 Thlr. baar oder in inländischen Staatspapieren niederzulegen;
3) die Ertheilung des Zuschlags bleibt höherer Genehmigung vorbehalten;
4) die drei Bestbietenden sind 3 Monate lang an ihre Gebote gebunden;
5) der Ersteher ist verpflichtet, die vorhandenen beweglichen Inventarienstücke, Materialien und Eisenerzvorräthe gegen Zahlung eines besondern, nöthigenfalls durch Taxatoren festzustellenden Kaufpreises mit zu übernehmen;
6) die vorräthigen Produkte und das in den Dienstgebäuden befindliche fiskalische Mobiliar sollen dem Ersteher gegen einen besonders zu vereinbarenden Preis überlassen werden;
7) das Kaufgeld für die Werke nebst Zubehör ist noch vor dem 4 Wochen nach Ertheilung des Zuschlags erfolgenden Abschlusse des förmlichen Kaufvertrages baar an unsere Hauptkasse einzuzahlen, jedoch sollen auf Wunsch des Erstehers ¾ jenes Kaufpreises, sowie die Kaufgelder für die vorstehend unter 5 bezeichneten Gegenstände, unter Vorbehalt einer einjährigen Kündigungsfrist, gegen Verzinsung zu 5 pCt. und hypothekarische Eintragung auf die erkauften Immobilien, gestundet werden. [114]

Breslau, den 14. Januar 1862. **Königl. preuß. Ober-Bergamt.**

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Wolff Süßkind** wird der auf den 23. Januar 1862 Vormittags 10 Uhr anberaumte Accordtermin hierdurch aufgehoben.
Breslau, den 17. Januar 1862.
Königliches Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Näther.

Nothwendiger Verkauf.
Der dem **Herrmann Weinitschki** gehörige Straßenkretscham Nr. 35 zu Pöpelwitz (zum schwarzen Bär), abgeschätzt auf 10,779 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am Mittwoch, den 30. April 1862,
Vorm. 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreis-Richter Graf Stosch an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2 subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns anzumelden.
Der seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger, Fleischermeister Johann Gottlieb Lehmann hierselbst oder dessen Rechtsnachfolger, werden hierzu öffentlich vorgeladen. [113]
Breslau, den 11. Oktober 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

---

[72] **Bekanntmachung.**
Die zwischen Schweidnitz und Striegau belegene, mit einer Hebebefugniß für eine Meile ausgestattete Chausseegeld-Hebestelle II. zu Stanowitz soll höherer Anordnung zufolge zum 1. April d. J. im Wege der öffentlichen Licitation verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf
den 22. Februar d. J.,
Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,
in unserm Geschäfts-Lokale, woselbst auch die Verpachtungsbedingungen innerhalb der Amtsstunden eingesehen werden können, anberaumt.
Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termin eine Kaution von 60 Thalern in baarem Gelde zu deponiren.
Schweidnitz, den 8. Januar 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [81]
Die bei Reichenbach in Schlesien belegene, mit einer einmeiligen Hebebefugniß ausgestattete Chausseegeld-Hebestelle soll höherer Anordnung zufolge, vom 1. April d. J. ab im Wege der öffentlichen Licitation anderweit verpachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf
den 24. Februar d. J.,
Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,
in dem Geschäftslokale des königlichen Steuer-Amts zu Reichenbach anberaumt.
Die dieser Verpachtung zum Grunde zu legenden Bedingungen können während der Amtsstunden sowohl bei uns als auch bei dem vorstehend genannten Steuer-Amte eingesehen werden.
Jeder Pachtlustige hat vor Abgabe seines Gebots im Termine eine Kaution von 130 Thlr in baarem Gelde zu deponiren.
Schweidnitz, den 9. Januar 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [112]
Die Chausseegeld-Hebestelle zu Kolbnitz, an der Straße von Jauer nach Schönau, woselbst das Chausseegeld für ein und eine halbe Meile erhoben wird, soll vom 1. April d. J. verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf **Montag, den 17. Februar d. J.,** Vormittag von 10 bis 12 Uhr, in unserem Geschäftslokale anberaumt. Jeder Mitbieter hat zuvor eine Kaution von 200 Thlr. baar oder in coursmäßigen Staatspapieren zu erlegen.
Die Einnahme-Verhältnisse dieser Barriere, so wie die Licitations- und Contractsbedingungen, können während der Dienststunden in unserem, so wie im Geschäfts-Zimmer des Unter-Steuer-Amts zu Jauer und bei der genannten Barriere eingesehen werden.
Liegnitz, den 7. Januar 1862.
Königliches Haupt-Steuer-Amt.

---

[111] **Bekanntmachung.**
Die mit einmeiliger Hebebefugniß versehene Chausseegeld-Hebestelle zu Vorhaus an der Chaussee von Haynau nach Lüben belegen, soll zum 1. April d. J. anderweitig verpachtet werden.
Hierzu haben wir einen Termin auf **Donnerstag, den 13. Februar d. J.,** Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in unserm Geschäfts-Lokale anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden mit dem Bemerken, daß jeder Mitbieter zuvor eine Caution von 200 Thaler baar oder in coursmäßigen Staatspapieren erlegen muß.
Die Einnahme-Verhältnisse dieser Barriere so wie die Licitations- und Kontrakts-Bedingungen können während der Dienststunden in unserem, so wie im Geschäftszimmer des königl. Unter-Steuer-Amts zu Haynau und bei der Barriere zu Vorhaus eingesehen werden.
Liegnitz, den 7. Januar 1862.
Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Auktion. Mittwoch den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen im Stadtgerichts-Gebäude und den folgenden Tag im Appellationsgerichts-Gebäude Wäsche, Betten, Kleidungsstücke, Möbel und Hausgeräthe versteigert werden. **Fuhrmann,** Auct.-Commiss.

Fortsetzung und Schluß der
Auktion medizinischer Bücher
aus dem Nachlasse des Hrn. Sanitätsrath Dr. Bannerth: Montag den 20. Januar, Nachmittags 3 U. im Saale zum bl. Hirsch.
[593] **C. Reymann,** Auct.-Commiss.

In dem gräfl. Gestüt zu Siemianowitz, ¼ Meile von Bahnhof Kattowitz OS., stehen
5 Vollblutmutterstuten (Preis 100 bis 150 Frd'or.),
4 Reitpferde, hohe Schule geritten, auch zu Damenpferden geeignet, 4 bis 6 Jahr, Vollblut (Preis 60 bis 200 Frd'or.),
zum Verkauf.
Auf Anfragen ertheilt nähere Auskunft der Secretär **H. Thiele.** [530]

Bekanntmachung. [102]
Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Goslawitz, im Lublinitzer Kreise, an der Staatsstraße von Guttentag nach Lublinitz belegen, mit einer 1½meiligen Hebebefugniß, soll höherer Anordnung zu Folge, vom 1sten April 1862 ab, meistbietend verpachtet werden. Zu dem deshalb **auf den 10. Februar d. J.,** Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Lokale des Unter-Steuer-Amtes zu Guttentag anberaumten Termine, werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter zur Sicherstellung seines Gebotes in dem Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar, oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe, zu deponiren hat, und daß Gebote im Termine nur bis 5 Uhr Nachmittags angenommen werden. Die Lizitations- und Contracts-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden, in unserem Geschäftslokale, so wie auch bei dem Unter-Steuer-Amte in Guttentag eingesehen werden.
Landsberg, den 10. Januar 1862.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Große Kapitalien,

in Posten nicht unter 10,000 Thlr., habe ich gegen **erste** Hypotheken auf Landgüter in der Gegend von Liegnitz und Breslau, **jetzt** zu 4¼ % jährlichen Zinsen, als Vermittler, bleibend auszuleihen. [361]
Leipzig, den 9. Januar 1862.
Heinrich Graichen,
Rechtsanwalt und Notar, auch Gutsbesitzer und Ablösungs-Commissar.

Avis!
Ich beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich den
Gasthof zu den drei Kronen,
(Mollwitzer- und Langenstraßen-Ecke Nr. 200 in Brieg) käuflich übernommen habe, bitte daher ganz ergebenst die geehrten Reisenden, mich mit ihrem Besuch beehren zu wollen. Für gute, reele und billige Bedienung wird stets Sorge tragen [368]
Robert Kunert,
Brauermstr. u. Gasthofbesitzer.
Brieg, den 4. Januar 1862.

Provinzial-Ressource.

Zu dem **am 5. Februar c.,** im Locale des Königs von Ungarn stattfindenden **Ball** ladet die Mitglieder der Gesellschaft ergebenst ein: [849]
Die Direction der Schlesischen Provinzial-Ressource.

Verlag von A. Charisius (Lüderitz'sche Buchhandlung) in Berlin.
Aus dem Ludwig Tieck'schen Nachlasse sind soeben durch den Druck veröffentlicht:
Heinrich von Kleist's
Politische Schriften
und andere Nachträge zu seinen Werken.
Mit einer Einleitung
zum erstenmale herausgegeben von **Rudolf Köpke** (Professor in Berlin).
8. Geheftet. 1 Thlr.
Bisher unbekannte Beiträge zu unserer nationalen Literatur liegen hier vor, welche nicht nur um ihres zeitgemäßen patriotischen Inhalts willen gerade jetzt neuen Reiz haben, sondern als letzter Fund zur Vervollständigung der Werke des gefeierten Dichters höchst wichtig und aufklärend sind. [563]
Vorräthig in **Ferdinand Hirt's** königlicher Universitäts-Buchhandlung, in Breslau (Naschmarkt Nr. 47)



Auf die vielfach bereits an mich ergangene Anfragen, gebe ich hiermit zur Nachricht, daß am 17. Februar d. J. der erste diesjährige vorzügliche Dreimaster aus Bremen nach Newyork von meinem Rhederhause expedirt wird. Hierauf folgend: **am 1., 3., 15. u. 17. jeden Monats aus Bremen und aus Hamburg** nach Newyork, Baltimore u. Philadelphia; **vom 1. Mai d. J. ab,** nach Quebec in Canada und nach Australien **beste gekupferte Dreimaster** gehen werden.
Die Abfahrten der Dampfschiffe aus Bremen und aus Hamburg nach Newyork finden statt: am 25. Januar, 8, 15. u. 22. Februar, 1., 8., 15. u. 22. März, 5., 12., 19. u. 26. April und weiter.
Gleichwie seit meinem fast 10jährigen bestehenden Auswanderungs-Geschäft, werde auch in diesem Jahre von meinen Rhederhäusern ermächtigt sein, **die billigsten Ueberfahrtspreise,** bei prompter Erfüllung der Schiffskontrakts-Verpflichtungen, zu stellen. **Prospekt und Auskunft ertheile unentgeltlich.** Auch vermittle ich die Beförderung der Frachtgüter nach den überseeischen Staaten unter billigster See-Assekuranz. [574]
Julius Sachs in Breslau, Karlsstraße Nr. 27,
von der königl. Regierung concessionirtes Bureau zum Schutze der Auswanderer.

---

[514] Jauer, den 15. Januar 1862.
Meinen geehrten Geschäftsfreunden beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meinem langjährigen Vertreter, Herrn **Wilhelm Kolshorn** in Breslau, von jetzt ab ein vollständig assortirtes Lager der von mir fabrizirten Cigarren übergebe, deren Verkauf derselbe für seine eigene Rechnung übernimmt.
Ich habe Herrn **Kolshorn** in den Stand gesetzt, mein Fabrikat, unbeschadet dessen Qualität, zu denselben Preisen ab Breslau, wie ich ab Jauer zu verkaufen, und werde stets bemüht sein, allen Anforderungen der geehrten Abnehmer hinsichtlich der Qualität und Arbeit zu genügen.
Indem ich ersuche, von Vorstehendem gefälligst Notiz nehmen zu wollen, zeichnet hochachtungsvoll **C. E. Kiesewalter.**

Breslau, den 15. Januar 1862.
Höflichst bezugnehmend auf Obiges, empfehle ich das mir von Herrrn **C. E. Kiesewalter** in Jauer übertragene Cigarren-Lager zur geneigten Beachtung und bitte, die Versicherung entgegenzunehmen, daß ich stets für beste und prompteste Effektuirung der mir gütigst ertheilten Aufträge Sorge tragen und jederzeit das mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen suchen werde. **Wilh. Kolshorn.**

— Von europäischer Berühmtheit, — über den halben Continent verbreitet! — [172]
PÂTE PECTORALE à la Réglisse **DE GEORGÉ** Pharmacien d'Epinal (Vosges). MÉDAILLE D'OR 1845. MÉDAILLE D'ARGENT 1843.
Brust-Bonbon n. Art d. Reglise, v. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzüglich b. Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh ꝛc. ½ Schachtel 8 Sg. Breslau, Herrenstr. 20. **J. F. Ziegler.**



Damast- und Zwillich-Gedecke

zu 6, 8, 12, 18 und 24 Personen, Damast- und Schachwitz-**Handtücher, Tischtücher** und **Servietten,** weiße und naturelle **Kaffee-Servietten** und **Thee-Servietten** in feinster Qualität, **weiße reine Leinwand** in jeder Breite, bunte leinene **Züchen, Inlete** und **Drilliche,** beste **Piquee-Bettdecken** und echt **englischen Shirting** in der größesten Auswahl empfiehlt in **nur reeler Waare** zu **Fabrikpreisen:**
[581] **Die Leinwand-Handlung von**
Heinrich Adam, Schweidnitzerstr. 50.

Mein Hopfen-Lager

bei den Herren **S. Kuznitzky und Comp.** in **Breslau, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 13** (im Rosenberg) par terre, ist in den verschiedenen Qualitäten baierscher Waare **1861er Ernte** bestens assortirt und den Herren Consumenten zum Kauf empfohlen.
[859] **Jac. Kann in Nürnberg.**

In seiner Sitzung vom 12. Januar d. J. hat der **Camenzer landwirthschaftliche Verein** die Abhaltung einer **Thierschau,** verbunden mit einer **Ausstellung, Prämiirung** und **Verloosung** von Erzeugnissen des Acker- und Wiesenbaues, — der Viehzucht, — des Gartenbaues, — der Forstwirthschaft, der landwirthschaftlichen Gewerbe — von Maschinen und Werkzeugen aller Art — in der Kreisstadt **Frankenstein,** Anfangs Juni d. J., beschlossen.
Dies wird hierdurch vorläufig mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Tag der Thierschau sowohl, als auch der Anmeldungstermin, möglichst bald bekannt gemacht werden wird. [560]
Camenz, den 15. Januar 1862. **Der Vorstand.**

Aus Störmede (Westfalen)

erhielt der Brauereibesitzer Herr Hoff, Neue-Wilhelmsstraße 1, in Berlin, die nachfolgenden geschätzten Schreiben.
(Unter dem 13. September 1861.)
„Von Ihrem mit vollem Rechte vielgerühmten Malz-Extrakt, dessen Heilkraft ich selbst gegen Brustleiden ꝛc. erprobt habe, wünsche ich für eine hohe Familie in meiner Nachbarschaft 50 Flaschen, wofür eine Banknote von 10 Thlrn. beifüge u. s. w."
Trillo, Gräfl. von Bocholtischer Rentmeister.
(Unter dem 17. Dezember 1861.)
„Die ausgezeichneten heilsamen Wirkungen Ihres Malz-Extraktes veranlassen mich, um eine abermalige Sendung von 50 Fl. Sie zu ersuchen. Mögen Sie in dieser wiederholten Bestellung zugleich eine wiederholte Anerkennung finden, wie ihr Präparat solche in Wahrheit verdient. Den Betrag bitte per Postvorschuß auf mich einzuziehen ꝛc." [463] **Trillo.**

Eduard Groß'sche Brust-Caramellen



empfohlen durch die Herren königl. Sanitätsrats Dr. **Kolley,** Ritter ꝛc. ꝛc., Professor Dr. **Kastner,** Professor Dr. **Willibald Artus,** Prof. Dr. **Böhmer,** Hofrath Dr. **Gumprecht,** Ritter ꝛc. ꝛc., Ober-Stabs- und Garnison-Arzt Dr. **Seyppel** in Berlin, königl. preuß. Sanitäts-Rath, Kreis-Physikus Dr. **Kreuzwieser** in Preuß.-Minden, Dr. **Bandmann** in Berlin, Kreis-Physikus Dr. **Krause,** Dr. **Führböter,** Dr. **Schnorr** ꝛc. ꝛc., durch die hochgeborne Frau Reichsgräfin **von Wartensleben** und durch mehrere Hunderte von Allerhöchsten, hohen und hochachtbaren Personen, sowie **tausendfältige Briefe,** welche über die Vorzüglichkeit unserer Groß'schen Brust-Caramellen seit vielen Jahren sprechen, liegen chronologisch geordnet zur Durchsicht bereit und zieren unser Archiv! — documentiren, wie in Folge hoher Genehmigung des freien Verkaufs das Gute sich immer mehr erfreuliche Bahn bricht.
Mit Genehmigung der geehrten Herren Einsender nachfolgender Bestellungsschreiben, welche die Wirksamkeit der Eduard Groß'schen Brust-Caramellen constatiren, erlauben wir uns dieselben zum Wohle vieler andern Leidenden hiermit bekannt zu machen.
1. Ew. Wohlgeboren wollen mir gütigst durch Postvorschuß noch 3 Päckchen Brust-Caramellen à 15 Sgr. senden, da mir die unterm 3. Juli gesandten gute Dienste geleistet, d. h. gegen Verschleimung vortrefflich gewirkt haben. Mit aller Hochachtung
Ew. Wohlgeboren ergebener **Putzke,** Pfarrer.
Nieder-Leschen, den 25. November 1861.

2. Sr. Wohlgeboren Herrn **Eduard Groß** in Breslau.
Rokitten bei Schwerin, den 6. Januar 1862.
Ew. Wohlgeboren setze in Folge gefälligen Schreibens vom 24. Oktober v. J., wie folgt, ergebenst in Kenntniß!
Obgleich meine Frau vom Gebrauch der mir am 26. Oktober v. J. zugesandten 4 Cart. Brust-Caramellen Erleichterung des Hustens fühlt, so will dieser doch noch nicht ganz weichen; demgemäß sehe ich mich veranlaßt, noch um 4 Cartons Brust-Caramellen à 7½ Sgr. für den mitfolgenden 1 Thlr. in K.-A. zu bitten.
Mit aller Hochachtung zeichnet sich ganz ergebener
Pestrich, Steuer-Einnehmer a. D.

3. Herrn **Eduard Groß** in Breslau.
Hiermit wollte ich Sie ersuchen, mir gefälligst für 1 Thlr. von Ihren so wohlthätigen Brust-Caramellen, die Cartons à 7½ Sgr. zu schicken, 2 billigere können auch dabei sein. Mit größter Hochachtung [588]
Güsten, den 7. Januar 1862. **H. M. Hirsch,** Wittwe.

Echte Packung in **Chamois**-Papier à Carton **16 Sgr.,** in **blau** à **7½ Sgr.,** in **grün** à **3½ Sgr.** und **Prima ff. raff. stärkste Qualität in rosa Goldpapier** à Carton **1 Thlr. Jeder Carton** enthält die Begutachtung des kgl. preuß. Sanitäts-Rath, Kreis-Physikus Herrn Dr. **Kolley,** Ritter des Rothen Adlerordens, und des Hofraths Herrn Dr. **Gumprecht,** Ritter des St. Wladimir-Ordens in Hamburg.

General-Debit:
Handlung **Eduard Groß** in Breslau.

Der von Posersche Zahnwehbalsam

(Pers. Bals. g. Rh.)
in Fl. à 7½ Sgr., von welchem einige wenige Tropfen auf Baumwolle in jedes Ohr gegen Zahnschmerzen erfolgreich anzuwenden sind, ist stets vorräthig im [590]
Gen.-Debit: Handlg. **Eduard Groß,** Breslau,
am Neumarkt Nr. 42.

---

3 Buchhalter für Möbel-, Galanterie- und Produkten-Geschäfte, [876]
4 Reisende für Cigarren-, Papier- und Manufaktur-Engros-Geschäfte.
2 Stadtreisende für Stärke- resp. Cigarren-Fabriken,
1 Ladenmädchen für ein Band- und Posamentir-Geschäft,
mehrere Commis, Volontaire und Lehrlinge für Galanterie-, Produkten-, Modewaaren-, Tuch-, Herren-Garderoben- und Manufaktur-Engros-Geschäfte,
können vortheilhafte Stellen erhalten durch **E. Richter,** Antonienstraße Nr. 16.

Barterzeugungs-Pommade,



die Dose **1 Thaler,**
ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medicinal-Angelegenheiten geprüft und concessionirt.
Wir sind durch vieljährige Erfahrung von der guten Wirkung unserer Bartwuchs-Pommade überzeugt, da sie jedesmal ein erfreuliches Resultat geliefert hat. Selbst bei dem jugendlichen Alter von 16 Jahren, wo noch keine Spur von Bart vorhanden war, hat sich die kräftigste Wirkung herausgestellt. Nach richtiger Anwendung der Pommade stellt sich nach 6 Monaten ein schöner dichter Bart ein, so daß man jede dem Gesicht kleidende Façon damit erzielen kann. **Wir garantiren für den Erfolg und erstatten im entgegengesetzten Fall den dafür gezahlten Betrag zurück.** Es ist wichtig, beim Kauf das Fabrikat von **Rothe u. Comp.** zu verlangen, da die Concurrenz unseren Annoncen-Styl theilweise benutzt, wodurch das Publikum leicht irre geführt wird.
Erfinder **Rothe u. Comp.** in Berlin.
Die Niederlagen befinden sich in **Breslau** bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstr. Nr. 50 und **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21, in Schweidnitz bei **Adolph Greiffenberg.** [565]

Schafwollenwatte, vorzüglich zu Wattirungen empfiehlt billigst:
[13] **S. Graetzer,** vormals **C. G. Fabian,** Ring 4.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 18. Januar 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85— 89	82	75—80	Sgr.
dito gelber	85— 88	82	74 79	"
Roggen . .	60— 62	59	56—57	"
Gerste . . .	40— 41	38	34—36	"
Hafer . . .	25— 28	24	22—23	"
Erbsen .	60— 63	57	50—53	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 8.	6. 24.	5. 26.	
Sommer-Rübsen	6. 2.	5. 22.	5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16⅓ Thlr. G.

17. u. 18. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"11'"25	27"11'"24	27"11'"15
Luftwärme	— 11,2	— 10,2	— 9,9
Thaupunkt	— 14,4	— 14,6	— 13,4
Dunstsättigung	69 pCt.	61 pCt.	69 pCt.
Wind	NO	SO	NO
Wetter	bed. Schnee	trübe	bedeckt

Breslauer Börse vom 18. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅔ B.
Oester. Währg.		71⅞ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103 B.
Preus. Anl. 1850	4½	} 103 B.
dito 1852	4½	} 103 B.
dito 1854 1856	4½	} 103 B.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	121 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	89⅝ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	96 B.
dito Pfandbr. .	3½	98¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94¼ B.
dito Lit. A. . .	4	100¾ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	100¾ B.
dito Pfdb. Lit. G.	4	—
dito dito B.	4	101⅙ B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅙ B.
Posener dito	4	98 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84¼ G.
dito neue Fm.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59⅜ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	64½ G.
Fr.-W.-Nordb. .	4	53¼ bz.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	115 5/12 B.
dito Pr.-Obl.	4	94¼ B.
dito Litt. D.	4½	100¼ G.
dito Litt. E.	4½	100¼ G.
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	90¼ B.
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		54¼ B.

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128⅚ G.
dito Lit. B.	3½	115⅔ B.
dito Lit. C.	3½	128⅚ G.
dito Pr.-Obl.	4	94¾ B.
dito dito Lit. F.	4½	101 5/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	82¼ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	34⅞ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	88 B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		65à65⅛
dito Loose 1860		— bz.
Posen. Prov.-B.		—
		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.